

AB

49 7  
17





oo ~~the~~ oo m





# Sieben Briefe

über

## englisches Revival

und

## deutsche Erweckung

von

V. A. G.



Frankfurt a. M.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1862.





Sieben Thle

mit

englisches Manual

von

Benjamin Franklin



8.3.8



Frankfurt a. M.

Verlag von G. Fischer

1850





## V o r w o r t.

„Die Erweckung im methodistischen Sinn liegt dem grund-  
deutschen Wesen des Referenten fern und bei aller Hochachtung  
gegen das Gute der englischen Nation und ihre christlichen Be-  
strebungen fühlen wir uns keineswegs berufen, die Ueberfluthung  
unseres Vaterlands mit englischen Ansichten und Unternehmungen  
zu fördern, sind vielmehr im Gegentheil geneigt, eine wachsame  
Vorsicht zu empfehlen, damit unsere ursprüngliche kernhaft deutsch-  
evangelische Produktionskraft, die der Herr uns verliehen, nicht  
unter Einführung fertiger englischer Fabrikate leide und wir nur  
zu geschäftigen Nachahmern werden. — — — — — Indessen ist ja  
nicht unsere Aufgabe, eine Methode der seelsorgerischen Thätigkeit  
an uns, an unsern vaterländischen Gefühlen, an unsern Sympa-  
thieen oder Antipathieen zu messen, sondern wir sind darauf ge-  
wiesen, den untrüglichen Maassstab der Heiligen Schrift anzulegen,  
um unser Urtheil dadurch zu berichtigen und festzustellen.“\*)

Diese Worte eines hochverehrten Theologen eignen wir uns um  
so lieber gleichsam als Motto an, da einzelne Stellen der nach-  
folgenden Briefe dem flüchtigern Leser vielleicht den ganz irrigen  
Eindruck geben könnten, als möchten wir das englische Revival nach  
Deutschland verpflanzen sehen, während unser Zweck nur der ist,  
unseres geringen Theils eben „der deutsch-evangelischen Pro-  
duktionskraft“ eine Anregung zu geben, die Erweckung unserer  
Todten und Schlafenden, soweit möglich, in deutscher Weise ernst-

\*) Referat über die Erweckung im methodistischen Sinne u. s. w. auf der  
Berliner Pastoralconferenz 1861 von Dr. W. Schmieder.



licher und wirksamer zu betreiben, als es leider bisher geschehen — und zwar eben damit das was so oder so doch geschehen muß, nicht in fugam vacui durch Importation fremder Mittel und Kräfte versucht werde. Wenn wir aber als Vorbedingung einer solchen deutschen Erweckung eine ernste, gründliche, liebevolle und doch unbefangene sachkundige Betrachtung und Erwägung der ganzen Erweckungsfrage fordern, und namentlich der Erfahrungen, welche die seit einem Jahrhundert bedeutendste Erweckung, das amerikanisch-englische Revival darbietet — wenn wir verlangen, daß wir unsere deutsche Trägheit durch jene englische Thätigkeit beschämen und zur Nachseiferung in unserer Weise anregen lassen sollen — wenn wir eventuell und als Resultat solcher Prüfung auch eine geeignete Einverleibung und Benutzung erprobter Momente fremder Methoden in unsere deutsche Methode nicht ausschließen, so sind wir der Zuversicht, daß dies Alles nicht nur sehr erspriesslich, sondern sehr wesentlich deutsch ist.

Daß zur Abhülfe der geistlichen Nothstände unseres deutschen Vaterlandes drei Dinge vor Allem Noth thun: nämlich erstlich Erweckung, zweitens Erweckung und drittens Erweckung — damit wird wohl Niemand entschiedener einverstanden sein, als ein Schmieder und alle ihm Ebenbürtigen unter den Dienern und Gliedern deutsch-evangelischer Kirchen; sollten wir uns aber nicht noch weiter ihrer Zustimmung getrösten, wenn wir offen gestehen: jenes Bedürfnis scheint uns so groß und dringend, daß, wenn deutsche Methoden entweder nicht zur Anwendung kommen oder wirkungslos bleiben, dessen Befriedigung auch auf fremdem englischem (methodistischem oder revivalistischem) oder sonstigem fremdem Wege versucht werden dürfte und müßte — Alles versteht sich nach dem untrüglichen Maasstab der Heiligen Schrift!

W. zu Epiphania 1862.

**W. A. S.**



## Erster Brief.

In Erwiderung, geehrtester Freund, auf Ihr Schreiben vom . . . muß ich zunächst Ihre Voraussetzung hinsichtlich meiner Auctorität jenes Artikels über die englische Revivalsache in No. 67. des „Volksblatts für Stadt und Land“ ablehnen, und würden Sie ohne Zweifel, wenn Sie zu den älteren Mitgliedern der sogenannten „Volksblattgemeinde“ gehörten, schwerlich auf eine mir eben so schmeichelhafte, als falsche Färthe gerathen sein. Diese zur Steuer der äußerlichen thatsächlichen Wahrheit nöthige Ablehnung kommt übrigens zur Sache selbst sehr wenig in Betracht, da ich mich mit dem Inhalt jenes Artikels, soweit er denn geht, unbedenklich einverstanden erklären kann. Und zwar gilt dies sowohl von den darin mitgetheilten Aeußerungen eines französischen Theilnehmers an der Versammlung der sogenannten Evangelischen Allianz in Genf, als von den Bemerkungen, womit der Verfasser jenes Artikels im Volksblatt denselben schließt. Auch habe ich in der That dieser Anregung der Revivalsfrage mich um so aufrichtiger gefreut, da ich glaubte, daß dadurch endlich eine Veranlassung gegeben werden dürfte zu einer weitem, tiefern und ernstern Erörterung, wie die Bedeutung der Sache sie schon längst dringend erforderte, aber nicht gefunden hatte. Leider ist bisher diese Hoffnung bei dieser Veranlassung eben so wenig in Erfüllung gegangen, als bei früheren Gelegenheiten und zumal bei der allerdings noch dringendern Mahnung, die meines Erachtens, in der Elberfelder Waisenhausache gegeben war. Diese scheint nach einigem Hin- und Herreden oder Schreiben und der bekannten, sehr erfreulichen Erklärung der dort versammelten Geistlichen wieder ad acta gelegt zu sein. Hier ist zwar manches treffende Wort aus gutem Geist gesprochen, aber im Wesentlichen nur in Beziehung auf die unmittel-



bare Veranlassung und ohne Eingehen weder auf die allgemeinen Principien und deren besondere Anwendung auf unsere Zustände, noch auf die konkreten Thatsachen und daraus erwachsenden Fragen und Lehren, welche das sogenannte revival movement in Amerika und zunächst England und im ganzen Bereiche des britischen oder angelsächsischen Blutes aufweist — wenn wir denn die Blutsverwandtschaft trotz alles Mangels an schuldiger Pietät, oder auch nur billigem Wohlmeinen von jener Seite, anerkennen sollen! — Wie gesagt aber, auch die Aufforderung, womit das Volksblatt jene Mittheilungen aus Genf schließt, ist meines Wissens bisher ohne weitere Frucht geblieben und die Sache scheint wieder und wieder einschlafen zu sollen, statt zu dem zu führen, was Noth thut — zu deutschen Erweckungen! In der That scheint auch in den Kreisen, wo noch am ehesten ein wärmeres und ernsteres Interesse für eine solche Sache vorausgesetzt werden dürfte, die Meinung, oder die halb unbewusste selbstverständliche Voraussetzung zu herrschen, als wenn mit zwei oder drei Broschüren und zwei oder drei Artikeln über die Sache, die vor etwa zwei Jahren ziemlich im Anfang der ganzen Bewegung durch das Ulster Revival hervorgerufen wurden, die Akten für uns als geschlossen angesehen werden könnten. Ja, ohne Zweifel ist es den meisten Lesern des Volksblattes ergangen, wie Ihnen, geehrtester Freund, da Sie aus jenem Artikel mit Verwunderung erfuhren, daß die englische Revivalbewegung keineswegs, wie Sie gemeint, „sich im Sande verlaufen“, sondern noch immer lebendig und sogar im Begriff sei, sich nach Außen und auf romanischem Boden zu verbreiten. Wie dem auch sei, da sich bisher weder im Volksblatt, noch sonst in der wahlverwandten Tagespresse, noch in Ihrer persönlichen Rundschau unter denen, die mehr Beruf hätten, als ich, sich Jemand gefunden hat, das neuerwachte Interesse und Bedürfnis einer näheren Orientirung über die Sache bei Ihnen und Ihrem Kreise zu befriedigen, so mag es drum sein. Habeant sibi! — und mögen Sie dann sehen, wieweit die folgenden Bemerkungen Ihnen genügen oder Sie wenigstens zu solchen weitem Fragen anregen mögen, welche mir oder Andern Gelegenheit und Anhalt geben können, das Mangelnde später nachzuholen. Welchen Gebrauch Sie von diesem Schreiben Andern oder der Öffentlichkeit gegenüber machen wollen, stelle ich ganz in Ihre Hand.



Vor allen Dingen, geehrtester Freund, müssen wir uns jedoch über zwei vorläufige Punkte verständigen, damit Sie nicht mehr oder Anderes von mir erwarten, als ich geben kann und eben deshalb will. Erstlich habe ich den Irrthum zu berichtigen, zu dem Sie, ich weiß nicht von wem, veranlaßt worden sind, als wenn ich nämlich das englische Revival — ich denke, wir behalten den fremden Ausdruck für die fremdländische Sache bei! — hauptsächlich durch häufige und umfassende eigene Anschauung an Ort und Stelle kennen gelernt hätte. Dem ist jedoch nicht so. Bei meinem vorjährigen Aufenthalt in England war es allerdings meine Absicht, möglichst viel von dieser Bewegung selbst zu hören und zu sehen; aber nachdem ich in London einigen jener Meetings beigewohnt, überzeugte ich mich, daß ich — auch abgesehen von dem Mangel an Zeit, die ich hätte andern und für mich dringendern und berechtigtern Zwecken abbrechen müssen — keinen Beruf und kein Recht habe, auf diesem Wege irgend weiter zu gehen. Die Ursachen dieses Entschlusses sind zu sehr individueller und intimster Natur, als daß ich mich hier weiter darüber aussprechen könnte. Möge Ihnen die Berufung auf einen allgemeinen Grundsatz genügen, dessen Bedeutung und Berechtigung mir eben bei dieser Gelegenheit recht fühlbar geworden. Da, wo Andere wirklich Erbauung finden, hat Keiner einen Beruf oder ein Recht mit bloß objektiver Kritik oder subjektiver Antipathie oder bloßer Neugierde gegenwärtig zu sein — wenn ihn nicht eine bestimmte Pflicht oder Nothwendigkeit hält. Wer sich nicht mit solcher Strömung homogenisiren kann, der bleibe davon! — Damit will ich für keinen Dritten einen Strich drehen; was aber mich betrifft, so will ich noch zum Ueberflus soviel gestehen, daß es besonders der zweite Grund: eine sehr entschiedene Idiosynkrasie (von der ich dahingestellt sein lasse, wieweit sie national und wie weit individuell sein mag), war, der mich bestimmte. Wie wenig aber d a r a u s für Sie und Ihre Freunde und so viele wahlverwandte Kreise ein Präjudiz gegen die Sache selbst zu erwachsen braucht, mag Ihnen gleich das weitere, wenn auch ohne Zweifel sehr unliebsame Geständniß beweisen, daß eben jener Idiosynkrasie auch ein sehr viel geringerer Grad von religiöser Aufregtheit oder Demonstrativität, als ich sie in jenen Revivalversammlungen fand, des Guten zuviel ist. Wie ich denn auch jenen allgemeinen



Grundsatz schon auf diejenigen Formen christlicher Gemeinschaft anzuwenden in dem Fall war und bin, wie sie dem frühern Pietismus eigen waren und in unsern Tagen, wenn gleich nur noch in sehr abgeschwächtem Gepräge vorkommen. Aus eigener unmittelbarer Erfahrung habe ich also nur eine, zwar lebendige, aber flüchtige Anschauung der allgemeinen Momente und Züge jener Versammlungen gewonnen und ich muß es Ihnen überlassen, wie hoch Sie diese Errungenschaft anschlagen, und ob Sie wohl gar einer Zumuthung entsprechen mögen, die ich an diese „Enthüllungen“ knüpfen möchte. Wenn ich mir nämlich ein unbefangenes Urtheil in einer so persönlichen Frage zutrauen darf, so möchte ich behaupten, daß eben jene entschiedene, theils individuelle, theils nationale Antipathie, oder doch Nichtsympathie mit so vielen Eigenthümlichkeiten des englischen Revivals meinem objektiven Urtheil über die ganze Sache um so mehr das Gewicht der Unbefangenheit geben müßte — sofern dasselbe daneben auch auf anderweitig genügenden Grundlagen ruht.

In dieser letzteren Beziehung nun kann ich nur — mit einem valeat quantum! — bemerken, daß ich es an Besprechungen der Sache mit Personen der verschiedensten Ansichten, Charaktere, Bildung und kirchlichen oder bürgerlichen Stellung in England eben so wenig habe fehlen lassen, als (vor und nach meiner Anwesenheit dort) an Beschaffung und Benutzung eines Materials, worin schwerlich ein irgend sehr erheblicher Beitrag zu der Revivalliteratur fehlt. Dies klingt freilich ruhmrediger, als es gemeint sein kann, wenn man weiß, wie unendlich viel Spreu von allen Seiten über die Sache ausgeschüttet worden, worin die wenigen Körner herauszufinden sehr viel mehr Mühe kostet, als sich mit deren Inhalt bekannt zu machen. Die ergiebigste und in der That einzige ganz unentbehrliche Quelle zur Orientirung in den laufenden Erscheinungen ist die Monatschrift: the Revival, welche seit zwei Jahren das eigentliche Organ und eine äußerst vollständige und interessante Chronik der ganzen Bewegung ist. Daß deren definitive Benutzung, wenn sie anders zur historischen Wahrheit führen soll, nicht ohne Kritik und einen im Wesentlichen schon fest begründeten Standpunkt geschehen darf, versteht sich wohl von selbst und steht keineswegs im Widerspruch mit der Wechselwirkung, wodurch eben ein



solcher Standpunkt und das richtige Maaß und Licht der Beurtheilung wesentlich aus einer solchen Fülle von, wenn auch nicht immer unbefangenen Berichten zu schöpfen, oder doch zu vervollständigen sein wird. Uebrigens muß ich ausdrücklich jener Chronik das Zeugniß geben, daß sie innerhalb der allgemeinen Voraussetzungen einer Identificirung mit dem Zweck und Princip des Revivals und den wesentlichen Resultaten seiner Anwendung so unbefangenen und unpartheiisch ist, als es unter solchen Umständen irgend möglich und zu erwarten. Von absichtlicher bewusster Fälschung der historischen Wahrheit habe ich nirgends eine Spur gefunden und auch der von jenem Beruf eines Parteiorgans unzertrennliche Optimismus schließt die Erwähnung auch bedenklicher Erscheinungen keineswegs aus. Genug — ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß eine richtige Anschauung der inneren und äußeren Thatsachen sich aus diesen Materialien gar wohl schöpfen läßt, wenn sie nur cum grano salis benutzt und behandelt werden. Ob und wieweit Sie, geehrtester Freund, nun gerade mir die nöthige Dosis dieses kritischen Salzes zutrauen — das ist Ihre Sache. Bis auf Weiteres aber glaube ich aus der Art, wie Sie sich in dieser Angelegenheit an mich wenden, einen hinreichend günstigen Schluß ziehen zu können, um sofort zu dem zweiten Präliminarpunkt überzugehen, nämlich in welchem Sinne, wie und wieweit ich mich berufen finde, Ihrem gütigen Vertrauen in einer Besprechung der Revivalbewegung zu genügen.

Und hier muß ich mich sogleich ausdrücklich dagegen verwahren, als übernehme ich die Aufgabe einer irgend in's Einzelne gehenden umfassenden und ausführlichen Darstellung des Verlaufs und gegenwärtigen Standes der Sache, oder gar einer erschöpfenden Erörterung der aus den Thatsachen sich ergebenden Folgerungen und Nutzenwendungen für unsere kirchlichen, religiösen und sittlichen Noth- und Zustände, womit denn ganz von selbst eine ebenso erschöpfende Kritik nach beiden Seiten Hand in Hand gehen müßte. Darauf kann und will ich mich durchaus nicht einlassen, und würde es auch dann nicht, wenn eine solche Arbeit sich überhaupt in einer flüchtigen Correspondenz erledigen ließe und nicht vielmehr ein dickes Buch erforderte. Meine Meinung ist nur die: zunächst bei Ihnen und in Ihrem Kreise, geehrtester Freund, und namentlich bei Ihren



geistlichen Bekannten und Freunden — soweit Sie dann selbst diesen Expektorationen zu weiterer Verbreitung verhelfen mögen — durch eine flüchtige Darstellung der thatsächlichen Hauptmomente und einige allgemeine Bemerkungen hinsichtlich ihrer Bedeutung und Berechtigung, die Ueberzeugung zu begründen: daß in der bisherigen geringen Beachtung, oder dem neuerdings fast gänzlichen Ignoriren der Sache eine schwere Verantwortlichkeit und Versäumniß liegt. Daran aber knüpft sich die Hoffnung oder doch der Wunsch, daß diese Ueberzeugung dann den Einen oder Andern in jenen namentlich geistlichen Kreisen, vielleicht Sie selbst, geehrtester Freund, anregen möge, an jene größere Aufgabe mit besserem Veruf zu gehen, als ich mir zu besitzen bewußt bin. In diesem Falle aber werde ich mit Freuden alles in meinen Händen befindliche oder mir noch weiter zugehende Material zur Disposition stellen — was freilich niemals die eigene Anschauung an Ort und Stelle ganz ersetzen könnte. Dazu aber möchte ich denn für diese und so manche andere Sache Sie und Ihre Freunde auch bei dieser Gelegenheit dringend auffordern, sofern die äußeren Bedingungen nicht ganz fehlen. Deren Erfüllung und Beschaffung ist übrigens nicht schwerer, als für Hunderte von weit weniger fruchtbaren Erholungs- oder Belehrungsreisen, die von so vielen Leuten alljährlich gemacht werden, an deren persönlicher Qualifikation zu einem fruchtbaren iter anglicum kein Zweifel sein kann. Sind Sie nun, geehrtester Freund, nach Alle dem noch der Meinung, daß ich dem Bedürfniß und der Erwartung, welche Sie veranlaßte, sich an mich zu wenden, zu genügen vermag, so kann ich in meinem nächsten Briefe gleich *medias in res* gehen. Bis dahin aber u. s. w.

~~~~~



## Zweiter Brief.

Ihre Antwort, geehrtester Freund, beseitigt nicht nur jedes Bedenken, was ich etwa haben könnte, mich gegen Sie weiter über die Revivalfrage auszusprechen, sondern Sie nehmen mich so scharf beim Wort, daß ich nicht zurücktreten kann, auch wenn ich möchte. Zur Sache also lasse ich zunächst eine übersichtliche Charakteristik der Hauptmomente jener Bewegung seit ihrem Beginne im nord-östlichen Theile von Irland (Ulster) folgen, wobei ich mich gerade über diese Anfänge um so kürzer fassen kann, da es darüber seiner Zeit auch bei uns nicht an Berichten gefehlt hat. Auf das nord-amerikanische Revival brauche ich aber gar nicht weiter einzugehen, da der unmittelbare Einfluß desselben auf die britische Welt nur gering und sporadisch war, doch so, daß allerdings hier und da der erste Anstoß durch Berichte über die in Amerika geschehenen Dinge gegeben wurde. Noch weniger ist hier der Ort, auf die älteren camp meetings in den Hinterwäldern einzugehen. Namentlich fand eine solche Einwirkung auch bei einigen wenigen und nach Maaßstab und Urtheil der Welt sehr unbedeutenden Personen statt, welche in Irland durch Gebetsversammlungen und gelegentliche Ansprachen oder Privatgespräche in den kleinsten Dimensionen die ersten Funken des Feuers entzündeten, welches dann in wenig Wochen sich über jene ganze Gegend verbreitete und in Versammlungen von Tausenden und Zehntausenden unter freiem Himmel zu gewaltiger Lohe ausbrach, alle Kirchen füllte, die Stätten des Trunks, der Hurerei und anderer weltlicher und sündlicher Lust entleerte, die Wohnungen der Gottlosen oder Gedankenlosen, der Sünder und Zöllner in Bethäuser verwandelte. Dinge, die für den Augenblick wenigstens diejenigen zu rechtfertigen schienen, welche in alle Dem den Anfang einer „neuen Aera“ des Reiches Gottes auf Erden, einer neuen Ausgießung des Heiligen Geistes sehen wollten, während allerdings besonnenere oder ängstlichere, oder in entgegengesetztem Sinne befangene, kritischere Beobachter in demselben Maaße Grund zu mehr oder weniger gewichtigen Bedenken fanden. Namentlich gaben die bekannnten, am meisten in die Augen fallenden und von andern Seiten als entscheidendes Moment und Zeugniß der Wirkung des



Heiligen Geistes hervorgehobenen Erscheinungen, welche mit dem gleichsam technischen Ausdruck „being struck“ \*) bezeichnet wurden, Grund zu den schlimmsten Deutungen. Nach Verlauf von etwa neun bis zehn Monaten nahm die Bewegung in ihrem ursprünglichen Sitz allmählich einen viel ruhigeren Charakter an und wenn sie auch keineswegs aufhörte, so zog sie wenigstens in ihren äußeren Erscheinungen nicht länger die Beachtung in weiteren Kreisen und so auch bei uns auf sich. Gleichzeitig aber verbreitete sich das Revival theils in Irland selbst und sogar auf römischem Gebiet, wenn auch langsam und in äußerlich sehr abgeschwächter Form, theils zunächst und besonders in Wales, dann in Schottland und bald auch in England. Hier war die Entwicklung und ist sie bis auf diesen Augenblick eine sprungweise, sporadische — je nachdem zunächst von Irland aus durch einzelne von dort zurückgekehrte Gläubige Funken jenes Feuers verbreitet wurden, dann theils durch ähnliche Verbreitung aus diesem neuen Herde, theils durch allmähliche Ausdehnung jedes einzelnen Herdes, endlich auch mehr regelmäßig durch eine bestimmtere Organisation der zu einer aktiven Betheiligung geeigneten und angeregten Kräfte. Dieses letztere Stadium erreichte die Bewegung besonders, seit sie sich an die Erweckung und Befehrung der gewaltigen Weltstadt an der Themse zu wagen den Muth fand. Was in diesem Sinne zunächst für den Kampf in London selbst geschah, das wurde zugleich aus nahe liegenden Gründen mehr oder weniger Mittelpunkt der ganzen Bewegung, die sich denn bald wie ein mehr oder weniger weit geflochtenes Netz mit seinen einzelnen Knoten über das ganze weite Gebiet der britischen See- und Colonialwelt verbreitete, so daß wenigstens einzelne Herde des Brandes kaum in einer der bedeutenderen Ansiedelungen, weder in West- noch Ostindien, noch in China, noch in Australien und der Südsee fehlen. Dazu kommt denn, daß namentlich in London selbst die Revivalbewegung sich allmählich mehr oder weniger mit anderen Strömungen der christlichen Liebesarbeit in den unteren und am meisten verwahrlosten socialen Schichten vermischte, so daß

\*) Es ist kaum möglich, einen etymologisch ganz genügenden deutschen Ausdruck dafür zu geben und ein Sprachgebrauch hat sich bei uns begreiflich darüber noch nicht gebildet. „Besall“ oder „Besallen werden“ dürfte am besten entsprechen. Auch kurzweg „cases“, Fälle, kommt sehr oft vor.



faum ein Zweig z. B. der sogenannten home mission ohne mehr oder weniger innige Beziehung oder zum Theil auch organische Verbindung mit den Organen und Arbeiten des Revivals sein durfte. Es genügt, hier z. B. auf die Predigten im Freien, in Theatern und anderen profanen Localitäten und auf die sogenannten „Mitternachtsversammlungen“ (midnight meetings) zur Befehrung der Opfer der Prostitution hinzuweisen. Aber nicht blos auf diesen Gebieten der inneren Mission ist die Revivalbewegung thätig, sondern auch aus den Stationen der äußeren oder Heidenmission unter bekehrten Hindus und Südseeinsulanern wird von Gebetsversammlungen u. s. w. ganz in dem Sinne und mit den Erscheinungen berichtet, welche zu der Signatur des Revivals gerechnet werden. Ja, die Idee einer die entferntesten Enden der christlichen Welt aller Zonen verbindenden Gebetsgemeinschaft zur Herbeiführung einer allgemeinen Ausgießung des Heiligen Geistes, zu Stärkung, Erweckung und Befehrung aller im Glauben oder Wandel Schwachen, Schlafenden oder Todten ist bekanntlich von Ostindien ausgegangen, obgleich freilich das Moment der Fürbitte auch in die Ferne von vorne herein sehr charakteristisch schon bei den amerikanischen und irischen Revivals hervortrat und dann in London sich gleichsam centralisirte. Endlich ist auch bei Gelegenheit der Elberfelder Erweckungen und neuerdings durch das Auftreten einiger der bedeutendsten englischen Revival-Notabilitäten in Paris, sowie durch analoge Erscheinungen in Italien die Verbreitung der englischen Propaganda auch auf dem Festlande constatirt. Das sind indessen nur sehr schwache Anfänge, deren eventuelle Zukunft ganz entschieden von der Frage bedingt wird, auf welche ich später um so ausführlicher zurückkommen muß, da sie für uns gerade die Hauptfrage ist, nämlich: wie wird, soll, darf in Deutschland diese Sache namentlich von den amtlich oder sonst dazu berufenen Organen und Vertretern der Kirche behandelt werden? —

Wenden wir uns nach den britischen Inseln zurück, so steht zunächst fest, daß die Bewegung, weit entfernt — wie man bei uns ziemlich allgemein auch in specifisch christlichen Kreisen annimmt — stille zu stehen oder gar zu schwinden, vielmehr seit ihrem ersten Ausbruch in Irland und bis auf diese Stunde keinen Augenblick aufgehört hat, sowohl in Irland, als noch viel mehr in Wales,



Schottland und England nicht nur an Wachstum, sondern auch an Gesundheit zu gewinnen. Auch jetzt vergeht kaum eine Woche, wo nicht da und dort und aller Enden sich neue Revivalherde oder Organe wenigstens in den ersten Pulsationen und Keimen spüren ließen, die dann sehr bald eine mehr oder weniger geregelte Form annehmen und mit dem großen Centrum in London in Beziehung treten oder gezogen werden, wenn die Anregung nicht ohnehin von dort ausgegangen — kaum ein Tag, wo nicht die mehr oder weniger ältern, schon mehr oder weniger organisirten Stationen sich durch mehr oder weniger zahlreiche individuelle Annerationen ausbreiteten und verstärkten. Daß hier von einer auch nur approximativen Statistik nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand — genug, daß jene Organe nach vielen Hunderten und ihre Zunahme nach Duzenden, die aktiv oder passiv ihnen mehr oder weniger nahe angehörenden Individuen nach Tausenden und Zehntausenden und deren tägliche Zunahme nach Hunderten berechnet werden können.

Wer nun daraus schließen wollte, daß die Sache in England selbst irgend allgemeyne Beachtung, gleichviel in welchem Sinn, finde, oder der Natur der Sache nach finden könnte und sollte, der muß gar keinen Begriff, Anschauung noch Maaß von Wesen, Charakter, Zuschnitt und Ausdehnung jener britischen Welt haben, in deren riesenmäßig großartigem Ganzen auch die an sich und in ihrem relativen Verhältniß zu einander oder gar zu entsprechenden Momenten in andern Ländern bedeutendsten einzelnen Momente (auf der Oberfläche jedenfalls und für den oberflächlichen Beobachter) mit wenig und nach Zeit und Ort vorübergehenden Ausnahmen verschwinden. Zu solchen ganz lokalen Ausnahmen gehörte seiner Zeit eben die massenhafte Erscheinung des Revivals in Ulster, oder auf einem andern Gebiet und in weiterer Verbreitung das volunteer movement auf seinem Höhepunkt — beide aber eben auch nur vorübergehend und bald in dem Wogengetümmel des großen Oceans des britischen Lebens verschwindend, oder, als gewohnheitsmäßig hergebracht, kein Aufsehen mehr erregend. Am wenigsten darf man begreiflich erwarten, die Anzeichen der Thätigkeit der Revivalbewegung auf der Oberfläche des Lebens in London, dem gewaltigen Maelstrom jener See, zu entdecken — das Auge müßte denn gerade zufällig auf eine der verhältnißmäßig mikroskopischen speciellen



Strömungen fallen, die sich um einen der Mittelpunkte des Revivals, zu oder von einem prayer meeting oder einer Theaterpredigt u. s. w. bilden mögen. Und doch hat gerade in London das Revival alle seine Kräfte auf's äußerste angestrengt, um diese Welt in der Welt zu bezwingen oder doch einen irgend merklichen Eindruck auf sie zu machen. — Ja, der Eifer, um jeden Preis auch auf London die Ausgießung des Heiligen Geistes gleichsam zu erzwingen, hat gerade hier manche bedenkliche Erscheinungen hervorgerufen oder gesteigert, die anderwärts entweder gar nicht, oder nur in viel geringerem Grade vorkommen. — Etwas gleichsam äußerlich Erzwingenes, Gemachtes, bis auf einen gewissen Punkt und in gewissem Sinn bei dem aufrichtigsten Eifer doch Unwahres ist oft nicht zu verkennen.

Gehen wir nun von diesen ganz äußerlichen materiellen Punkten zu dem innern Wesen dieser Sache über, so bietet sich der natürliche Uebergangspunkt in einem Moment dar, welcher zwar zunächst auch nur ein äußerlicher ist, wodurch aber doch schon wesentlich die sittliche Signatur und Berechtigung bedingt wird — nämlich die Natur und Stellung der dabei aktiv oder passiv theilgenommenen socialen Elemente. Zu einem richtigen Verständniß des ganzen Revivalwesens gehört aber vor allen Dingen die Beseitigung der optimistischen Illusionen über das religiöse und sittliche Volksleben in England, die (wenn auch abnehmend), wie überhaupt in der specifisch christlichen Welt in Deutschland, so namentlich auch ohne Zweifel in Ihrem Kreise, geehrtester Freund, sehr allgemein verbreitet sind und dann freilich nur allzu sehr in der bis zur unbegreiflichsten Verblendung oder Heuchelei gehenden hochmüthigen nationalen Selbstgerechtigkeit der Engländer ihre scheinbare Bestätigung finden. Die entsprechenden Zeugnisse solcher unserer christlichen Freunde, die auch Sie, geehrtester Freund, mir ohne Zweifel entgegenhalten werden und die sich dann auch auf eigene Anschauung berufen können, kann ich vollkommen in Ehren halten, soweit sie gehen! Aber sie gehen eben nicht weiter als der Horizont eines oder des andern der, Gottlob, noch immer sehr zahlreichen Kreise aufrichtig lebendiger, gläubiger und auch äußerlich kirchlicher Familien, worin solche Englandsfahrer sich in jeder Hinsicht und vor Allem auch in der reichlichsten Befriedigung ihres religiösen und kirchlichen Bedürfnisses zu wohl befunden haben,



um nicht die dort herrschenden nationalen Vorurtheile willig und partem pro toto, die Ausnahme für die Regel, anzunehmen. Ohne auf eine weitere Erörterung einzugehen, muß ich leider solchen Lichtbildern gegenüber mich auf die mir durch wiederholte, ohne Zweifel weniger gemüthliche, aber vielleicht einen freieren weitem Blick auf mannigfaltigere Zustände gewährenden Reisen und Stationen in England erhaltenen Eindrücke berufen, welche durch zahlreiches, wenn auch weniger bekanntes oder beliebtes englisches Material bestätigt sind, wenn ich Ihnen, g. Fr., das Verhältniß des Revivals zu den sittlichen und religiösen oder überhaupt geistigen Zuständen im Allgemeinen in wenig Zügen anschaulich machen soll.

Danach nun steht einerseits das Vorherrschende einer gewissen christlichen und kirchlichen Haltung bei den mittleren und höheren Ständen fest — mögen sie nun (mit der großen Majorität) der Landeskirche, oder mit einer (immerhin in den unteren Mittelschichten sehr bedeutenden) Minorität einer dissentirenden Sekte oder denomination angehören.\*) Damit wäre nun Alles gesagt, wenn wir wirklich verpflichtet oder auch nur berechtigt wären, uns in solchen Fragen bei den äußern Thatsachen zu begnügen: dem regelmäßigen Kirchgang, dem (sehr seltenen) Genuße des Heiligen Abendmahls und der ziemlich regelmäßigen, wenn auch meist sehr knappen und trockenen häuslichen Andacht und ebenfalls gelegentlichen Beschäftigung mit der Heiligen Schrift. Gehen wir aber tiefer oder darüber hinaus, und vergleichen diese wenigen äußerlichen Symptome mit der ganzen äußeren und noch mehr mit der ganzen inneren geistigen Lebenshaltung, so drängt sich unabweislich die Ueberzeugung auf, daß eben jene Dinge bei der sehr großen Mehrzahl einen wesentlich nur formalen, äußerlichen, von der ganzen Lebenshaltung isolirten Charakter haben und sich in der Regel mit einem unendlich geringen Inhalt tieferer Erkenntniß und lebendigen Glaubens und mit einem, wenn auch nicht positiv und äußerlich anstößigen, doch vollkommen weltlichen Wandel und namentlich einer durchaus pelagianischen Gesinnung und Bildung vertragen. Mit einem Worte: jene äußere Haltung

\*) Bekanntlich wird im liberal-rationalistischen und radical-materialistischen Jargon in England der Ausdruck sectarian auch auf die Landeskirche angewendet, so daß der in ebenso weitem Sinne gebrauchte Ausdruck denomination sogar der am wenigsten verletzende ist!



gehört nun einmal zu dem, was in keinem Lande eine so hohe, Alles beherrschende Geltung und Gewalt hat — zu einer gewissen bürgerlichen und socialen Respektabilität. Dieser will ich einen gewissen höheren Werth und Berechtigung, als Symptom und an sich nicht absprechen; jedenfalls aber wird sie gar sehr überschätzt, wenn man Erscheinungen, die ganz überwiegend unter ihrem Einfluß stehen, einer so viel höheren Sphäre, wie das eigentliche religiöse Leben ist, zuschreibt. Daß es nun mitten in dieser äußerlich kirchlichen, innerlich aber ziemlich neutralen, todtten Masse mehre Strömungen oder Punkte gibt, in denen ein sehr kräftiges, tiefes und aufrichtiges religiöses und meist auch spezifisch kirchliches Leben pulst, wird Niemand freudiger anerkennen, als ich — mag solches nun als Richtungs- oder Parteisache im Bereich der Landeskirche, oder in einer der Sekten sich zeigen, die größtentheils wesentlich eben in Folge eines solchen Impulses von derselben abgefallen, sehr bald selbst wieder, in ihrer Masse von demselben Veräußerlichungs- und Verholungsprozeß mehr oder weniger ergriffen, ihre eigentlichen Lebenspulse nur in engeren Kreisen zu bewahren vermochten. Im Gegensatz zu jenen wenigstens nominell und formal religiösen und je nach ihrer Denomination auch kirchlichen, höheren und mittleren Schichten des socialen Grund und Bodens sind nun die unteren Schichten ganz überwiegend einer gänzlichen auch äußerlichen Entfremdung von allem kirchlichen-religiösen Leben verfallen, welches nur insofern im Großen und Ganzen noch Unterschiede darbietet, als es bei der Mehrzahl den mehr bloß negativen Charakter der Gleichgültigkeit, eines rohen Stumpfsinns gegen alle höheren Interessen, einer Beschränkung auf das rein Materielle und zwar oft der niedrigsten, fast nur animalischen Bedürfnisse bedeutet, während bei einer Minorität sich mehr und mehr eine positiv feindselige Haltung gegen jede positive Religion entwickelt. In diesem Sinne wirkt namentlich neuerdings eine materialistisch atheistische Propaganda, von deren Umfang und Thätigkeit man in höheren und christlichen Kreisen auch in England kaum eine Ahnung hat und die bei uns natürlich ganz unbekannt zu sein scheint, wenn man immer wieder die englischen Zustände in dieser Beziehung als einen beschämenden Gegensatz nicht etwa bloß für unsere westlichen Nachbarn, sondern auch für uns hinstellen zu dürfen meint. Was in



Frankreich noch von populärem voltairischem Unglauben mit aktiver Feindseligkeit pulst, ist Kinderei gegen jenen englischen Materialismus. Der Einfluß dieses sogenannten secularist movement ist aber um so größer, da unter den Wortführern unstreitig mehre wirklich nicht nur geistig begabte und gebildete, sondern auch sittlich und bürgerlich unbescholtene Männer sind. Diese positive Dyposition gegen Christenthum und Kirche findet sich besonders unter den intelligenteren Elementen der sogenannten arbeitenden Classen in den Städten und unter der Fabrikbevölkerung, während unter den ländlichen Arbeitern mehr jener Stumpfsinn vorherrscht, der sich zum Theil gar wohl mit einer äußerlichen Kirchlichkeit verträgt, noch öfters aber mit einer sittlichen Zerrüttung verbunden ist, wozu, wenigstens nach der geschlechtlichen Seite, namentlich die Wohnungsverhältnisse fast unfehlbar führen. Das letztere gilt auch von der Masse der städtischen Arbeiter — jedoch keineswegs in höherem Maaß als auf dem Lande, wie man so oft nach doktrinären oder socialen Voraussetzungen und Sympathien behauptet hat. Im Gegentheil steht namentlich die viel verschrieene Fabrikbevölkerung, besonders auf dem Lande, durchschnittlich in jeder Beziehung höher als die eigentlichen ländlichen Arbeiter. Dazu kommt endlich sowohl zu Stadt als zu Land, obgleich überwiegend in den großen Städten, zumal London, die eigentliche sociale Hefe, jene faulige Masse, welche sich in den Cloaken des socialen Lebens wälzt, in gänzlicher sittlicher, religiöser und intellektueller Verwilderung, meist ohne einen andern Zusammenhang mit der modernen Civilisation als durch deren Laster, großentheils im Glend oder von Sünde und Verbrechen lebend, zum Theil auch im Betrieb der niedrigsten Arten der Industrie (wie z. B. die sogenannten costermongers u. s. w.) die Mittel zu einer Art von rohem Wohlleben gewinnend. Dieser Auswurf des socialen Lebens, wovon die am tiefsten Gefallenen des weiblichen Geschlechts einen so großen Theil bilden, findet sich in England nach Verhältniß anderer statistischer Momente (Bevölkerung u. s. w.) in größern Massen und tritt frecher hervor, als in irgend einem andern Lande.\*) Zur Charakteristik dieser Zu-

\*) Zur Orientirung in diesen Regionen findet man das vollständigste Material in Mayhew's London Labour and London Poor — einem Buch, wovon



stände nach der kirchlichen Seite genügt die Thatsache, daß die innere Mission (namentlich z. B. die der äußersten hochkirchlichen Richtung angehörende Guild of St. Alban) seit Jahren sich in dem Falle sieht, jährlich Hunderte von Erwachsenen aus dieser Hefe zur heiligen Taufe zu bringen, während viele Tausende außer der Taufe nie irgend eine Beziehung zu Kirche oder Schule gehabt haben.

Erwägen wir, geehrter Freund, diese Zustände und das darin unverkennbare Vorherrschen von Zügen und Elementen, die positiv oder negativ dem christlichen Geist und Leben und aller kirchlichen Ordnung und Gemeinschaft entfremdet sind und jedenfalls in den tieferen Regionen alle Gräuel des schlimmsten Heidenthums darbieten, während anderseits auch der Gegensatz des kräftigsten Glaubenslebens in verschiedenen kirchlichen Gestaltungen nicht fehlt, so wird es uns wohl nicht sehr befremden, daß gerade hier der Gedanke der Erweckung, Bekehrung, Neubelebung dieser Masse von geistlich oder sittlich Todten oder Sterbenden entweder seinen Ursprung, oder, über den Ocean herübergetragen, jene rasche Verbreitung fand, während bei der im Nationalcharakter begründeten Energie der besten wie der schlimmsten Kräfte und bei der äußeren Freiheit des öffentlichen Lebens dem Gedanken viel rascher als andernwärts die That folgte. Schon die Erinnerung an die methodistischen Erweckungen im vorigen Jahrhundert konnte auf diesen neuen Ausbruch des unterirdischen christlichen Liebesfeuers vorbereiten und an einzelnen kleinen lokalen Eruptionen hat es in der Zwischenzeit auch in England nicht gefehlt — Amerika's und seiner Camp-meetings u. s. w. nicht zu gedenken.

Daß diese rettende That sich hauptsächlich den leidenden oder gefährdeten Theilen zuwandte, welche die am meisten in die Sinne fallenden Symptome des Uebels zeigen, den positiv verwilderten unteren Classen, wird keiner Erklärung bedürfen, wenn man eine Anschauung von der innern und äußern Verschlossenheit und selbstzufriedenen Satttheit der höhern und mittlern Classen hat. Mögen daher auch manche „respectable“ Leute und Kirchengänger oder auch manche, demselben religiösen Typus in den untern Classen

---

hier nur so viel gesagt werden soll: wer dasselbe nicht gründlich kennt, hat gar keinen Beruf, über englische Zustände nach ihrer Schattenseite zu urtheilen.



entsprechende Individuen in den Bereich des Revivals gezogen werden, sein eigentliches Gebiet waren und sind die untern Schichten, sowohl in ihren relativ bessern Elementen, als besonders in den tiefern Abgründen des socialen Lebens. Dagegen hat der positive, mehr oder weniger bewusste, geschulte und aggressive Unglaube, gleichviel in welchen socialen Regionen, wenig oder keine Berührung mit dieser religiösen Strömung gehabt, der er nur aus der Ferne gelegentlich Pfeile wohlfeilen Spottes zusandte, indem er doch zugleich diese energische Thätigkeit als einen beschämenden Gegensatz der Trägheit der Mehrzahl der formalen Christen und ihrer Hirten vorhielt.

Suchen wir nun nach den thätigen Faktoren solcher Einwirkung auf diese socialen Schichten, so versteht sich zunächst von selbst, daß sie nur aus den sehr entschieden religiös in lebendigem Glauben zu rettender Liebesthat selbst angeregten Kreisen hervorgehen konnten. Auch in diesen wird man keine große Auswahl solcher Rüstzeuge zu finden erwarten — was wenigstens die Initiative und Führerschaft betrifft. Eher müßte die große Zahl der an diesem Werke Theilgenommenen Fremden erregen, wenn bedeutende Begabung oder Bildung im gewöhnlichen Sinne als unerläßliche Forderungen zu einem solchen Berufe zu betrachten wären; aber gerade dies ist, wie wir weiterhin sehen werden, keineswegs der Fall. Was die specifisch kirchlichen Quellen betrifft, aus denen jene Strömung sich hauptsächlich nährte, so ist schwerlich eine einzige unter den protestantischen Denominationen England's, die nicht ihr Contingent stellte — und zwar Geistliche und Laien ohne Unterschied, obgleich erstere in relativ größerer Zahl — wenigstens was die Leitung der Sache und die Wortführung betrifft. Auch in der bischöflichen Kirche haben sich viele Laien und nicht wenige Geistliche an dem Werke betheiligt und sogar Bischöfe haben ihre Sanction mit Wort und That dazu gegeben. Allerdings aber beschränkt sich diese Betheiligung auf die sogenannte evangelische Partei der Kirche, während die hochkirchliche Partei, zumal in ihren tractarianisirenden Extremen, sich entschieden fern und gelegentlich positiv feindselig mit großer Gehäßigkeit dagegen verhielt. Doch ist nicht zu übersehen, daß gerade diese letzte Richtung in ihrer, wenn man will hyperkirchlichen Weise, ihr eigenes, wenn auch mehr beschränktes, exclusives



Revival hat, worin sie auch solche Mittel nicht verschmäht, die weit über die Gränzen der früheren hochkirchlichen Routine hinausgehen. Dahin gehören die Schwester- und Bruderschaften mancher Art (wie die Guild of St. Alban) und ist sogar die Felda predigt nicht ausgeschlossen, womit manche der ausgezeichnetsten Vertreter dieser Richtung, wie der edle Wilberforce (Bischof von Oxford), gelegentlich auftraten, der, wenn zu irgend einer Partei, jedenfalls zu jener zu rechnen ist. Derselbe Grund kirchlicher Exklusivität, der hier die Betheiligung an jener Bewegung eben wegen der allgemeinen Betheiligung aller anderen Denominationen und der Vermischung von Laien und Geistlichen hinderte, wirkte natürlich in noch höherem Grade in der römischen Kirche, die überdies durch die in den irischen Verhältnissen bedingte positiv und oft propagandistisch feindselige Haltung der ersten Revivals zu um so schrofferem Gegensatz gedrängt wurde. Am thätigsten haben die Methodisten, schon um ihrer eigenen Antecedentien willen, dann auch die Baptisten und Presbyterianer sich bei dem Revival betheiligt. Die schottische Freikirche (wenn ich nicht irre, später auch die presbyterianische Staatskirche) hat dasselbe officiell als ein Werk des Heiligen Geistes anerkannt und empfohlen. In der That ist es einer der bedeutungsvollsten und eigenthümlichsten Züge der Sache, daß schwerlich bei irgend einer anderen Gelegenheit, auf irgend einem anderen Gebiete sich in so großem Maassstabe zu so bedeutender Thätigkeit Vertreter so vieler verschiedener christlicher Gemeinschaften verbunden haben. Wie man diese Erscheinung auch von diesem oder jenem Standpunkte aus beurtheilen möge — übersehen darf man sie von keiner Seite. Und wenn man nicht überhaupt und unbedingt eine evangelische Allianz verwirft, so dürfte gegen diese Arbeitsgenossenschaft auf dem Felde des Unglaubens und des Abfalls wenig einzuwenden sein — wenn sie dabei stehen bleibt. So weit, geehrtester Freund, für diesmal, da ich erst hören möchte, was Sie über die bisher verhandelten Punkte etwa für Bedenken haben, um sie bei der Fortsetzung zu berücksichtigen, die uns zunächst zu den Mitteln und dann zu den Wirkungen des Revivals führen würde. Also u. s. w.



### Dritter Brief.

Ihrem, mir sehr erfreulichen Wunsche gemäß, geehrtester Freund, gehe ich, ohne auf Früheres zurückzukommen, zu den Mitteln über, deren das Revival sich bedient. Diese sind nun aber an sich so bekannt, so einfach, so berechtigt, und in der ganzen Christenheit seit deren Ursprung so wohl hergebracht, daß darüber kaum viel zu sagen sein dürfte. Predigt und Gebet sind ohne allen Zweifel die beiden Angelpunkte, in denen sich diese ganze Sache bewegt, wenn wir die beiden Momente im weitesten Sinne verstehen: also namentlich mit Einschluß der Seelsorge in den mannigfaltigsten Formen der erweckenden, erbauenden Einwirkung des Verkehrs aktiver und passiver Beziehungen gläubiger und glaubensbedürftiger Christen unter einander. — Zu näherer Charakterisirung dürfen nun noch folgende Punkte dienen. Erstlich was die Quantität und Qualität der Predigt betrifft, so steht diese insofern in keinem Verhältnis zu jener, als unter den unzähligen (im weitern Sinn) geistlichen Ansprachen, die unter den verschiedenartigsten Verhältnissen gehalten worden sind und werden, verhältnißmäßig nur wenige vorkommen, die auf eine irgend bedeutende Begabung der Prediger (Geistliche oder Laien) schließen lassen. Darin unterscheidet sich dies Revival namentlich von den methodistischen Erweckungen des vorigen Jahrhunderts, und ich wüßte nicht einen einzigen unter den eigentlichen Erweckungspredigern unserer Tage zu nennen, den irgend Jemand mit den Wesleys, Whitfield u. s. w. zu vergleichen gewagt hätte. Von Spurgeon, wie hoch sein Publikum denn auch seine Gaben anschlagen mag, ist hier nicht die Rede, da er sich nicht eigentlich beim Revival betheiligt hat, sondern seinen eigenen Weg geht. Wie dem auch sei, mit wenigen Ausnahmen, die, zumal seitdem in London um jeden Preis der Sieg errungen oder doch feste Punkte erkämpft werden sollen, vorgekommen sein mögen — ich nenne z. B. einen Weaver und Katesiffe, die in ihrer sehr populären Weise allerdings bedeutende Begabung entwickeln — zeichnen sich die Revivalpredigten größtentheils durch eine gewisse Einfachheit, Nüchternheit, um nicht zu sagen Trivialität in ihrer rhetorischen Form aus. Natürlich ist dies unbeschadet der hohen Dignität und Kraft gerade der



einfachsten schriftmäßigen Heilswahrheiten zu verstehen, welche den wesentlichen Inhalt dieser Predigten bilden. Der Erfolg selbst aber zeigt, daß jene Einfachheit einen hohen Grad von Wirksamkeit eben dieser Themata nicht ausschließt, sondern bedingt. Fragen Sie mich aber weiter, geehrtester Freund, worin denn die wirksamen Eigentümlichkeiten dieser Predigten liegen, so kann ich Ihnen keine andere Antwort geben, als die: es muß gerade darin liegen, daß die Wirksamkeit der gewaltigen Texte von der Sünde, der Reue, Buße und Vergebung aus Gnaden u. s. w. eben durch die schmucklose Einfachheit, wenn man will sogar Crudität, einer doch zugleich sehr dringenden, unmittelbar persönlichen Anwendung und gleichsam Zuspitzung und besonders durch den subjectiven Ernst und Eifer des Predigers gesteigert wird. Auch soll nicht gekläugnet werden, daß manche Punkte, z. B. die Gefahr der ewigen Verdammniß durch Aufschub der Bekehrung, auch wohl die Funktionen des Teufels, die Schrecken der Hölle sehr oft und stark und nicht selten in crasser Weise betont werden — jedoch, wie gesagt, meist ohne alle besondere oratorische Begabung. Dazu kommt dann — sobald wir den Begriff der Predigt weiter ausdehnen — die außerordentliche Steigerung der Wirksamkeit wesentlich ähnlicher Worte, wenn sie zumal bei einer ohnehin homogen aufgeregten Stimmung in dem unmittelbar individuellen seelsorgerischen Verkehr Auge in Auge gebraucht werden. Uebrigens muß ich hier gleich dem ziemlich verbreiteten Irrthum entgegentreten, wonach die Wirkungen dieser Predigten und der damit sonst verbundenen Einflüsse durchweg oder auch nur überwiegend den Charakter des ganz unvorbereitet Möglichen und dadurch schon fast Wunderbaren trügen. Dies ist keineswegs der Fall, sondern in vielen, ja den meisten Fällen, namentlich auch im Anfang in Ulster, war nachweislich schon Monate vorher in den meisten Kirchen bei den regelmäßigen Gottesdiensten ein besonderes Gewicht auf dieselben Punkte gelegt worden, die dann das Revival mit so gewaltiger, aber nur scheinbar plötzlicher Wirkung aufnahm. Allerdings also hat eine Vorbereitung des Bodens, der Atmosphäre Statt gefunden; aber weder diese noch die eigentliche Revivalpredigt würde hinreichen, jene Wirkungen zu erklären, wenn sie nicht Hand in Hand giengen mit dem zweiten Hauptfaktor des Revivals, dem Gebet, welches denn ebenfalls in den mannigfaltigsten For-



men, unter den verschiedenartigsten äußern Umständen einen so entscheidenden und charakteristischen Zug der ganzen Bewegung bildet — von dem Gebet des Einzelnen im stillen Kämmerlein, beim Gottesdienste in Kirchen, bis zu den Massengebeten der open air meetings von vielen Tausenden und der gruppenweisen, oder auch individuellen Gebetsbearbeitung in diesen Massen — dann alle dazwischen liegenden Abstufungen und die Anwendung auf jedes in dem Begriff der Erweckung liegendes Bedürfniß Einzelner und der ganzen Christenheit nebst allen dazwischen liegenden Kreisen menschlicher Gemeinschaft. Als mit wenig Ausnahme gemeinsamer Zug dieser ganzen Gebetsarbeit muß wohl der subjektive Charakter hervorgehoben werden im Gegensatz zu dem objektiv und rituellen kirchlichen Gebet, welches ohnehin bei den im Revival vorherrschend vertretenen Denominationen sehr zurücktritt. Auch bei den Vertretern der so überwiegend rituellen Landeskirche findet in solcher Gemeinschaft und unter solchen Verhältnissen dieses kirchliche Moment weniger Raum als sonst, sondern muß der freien subjektiven Behandlung weichen, wobei denn namentlich auch die Grenzen zwischen Gebet und Predigt sehr flüßig zu werden pflegen. Noch ein Moment muß ich hervorheben, welches ebenfalls seinem Wesen nach zwischen Predigt und Gebet schwankt und sich nur durch die poetische Form und den Hebel der Melodie unterscheidet — das geistliche Lied, welches in dem Revival eine so außerordentlich bedeutende Rolle spielt, ohne daß auch hier der poetische Werth durchschnittlich höher stände, als der oratorische der Predigt. Zwar sind unter den ältern englischen hymns und psalms manche, die sich unserm bessern Kirchenlied, was den poetischen Werth betrifft, wenigstens annähernd vergleichen lassen, während freilich hinsichtlich der Melodie der niedrigen musikalischen Anlage oder doch geringen Bildung der Engländer Rechnung zu tragen ist \*). Aber die meisten der sehr zahlreichen ad hoc gedichteten oder doch verfertigten Revivallieder zeichnen sich, abgesehen von dem gegebenen erbaulichen Thema, nur durch einen gänzlichen Mangel an Poesie und oft durch positive Rohheit und Geschmacklosigkeit auch in der Form aus. An erfreulichen Aus-

\*) Bekanntlich ist neuerdings, besonders durch Hullah und seine zahlreichen Schüler, das angelsächsische Singorgan des englischen Volks gleichsam wieder entdeckt und zu bedeutenden würdigen Leistungen entwickelt worden.



nahmen fehlt es zwar nicht, aber diese zeichnen sich keineswegs durch ihre praktische Wirksamkeit und Popularität aus. Dagegen üben manche andere, völlig unbedeutende hymns hauptsächlich vielleicht durch einen Refrain, worin gewisse Schlagwörter \*) oft unzählige Male wiederholt werden, von einer großen aufgeregten Masse gesungen, eine wahrhaft mächtige, auch völlig ungleichartige oder feindliche Elemente mit sich fortreisende Wirkung, die sich zu jener Aufregung als Ursache und Wirkung in gegenseitiger Steigerung verhält. Endlich und zu allem Ueberflus muß unter den Faktoren und Mitteln des Revivals natürlich auch die Presse gezählt werden, als Trägerin derselben Momente der Predigt und des Gebets im weitesten Sinne und mit Einschlus der poetischen Form — ja auch des musikalischen Hebels (durch Notenbeilagen u. s. w.). Dabei werden wir wohl auch Berichte, worin dem Revival sein eigenes, natürlich eben nicht sehr dunkel gehaltenes Bild, seine Kämpfe und Siege mit obligatam Commentar zur Anschauung gebracht werden, unter den Begriff der Predigt ziehen dürfen. Eins in's Andere gerechnet, kann es gewiß nicht befremden, wenn dies Alles in Broschüren, regelmäßigen Zeitschriften und fliegenden Blättern — mit einem Worte in einer eigenen Revivalliteratur und Presse auch dem Aermsten zugänglich gemacht, sehr wesentlich zu der Ausbreitung der Bewegung und namentlich zu der An- und Aufregung beigetragen hat, welche dann die Wirkung der mündlichen Predigt, des Gebets, der individuellen Seelsorge so außerordentlich begünstigte.

Was nun aber eben diese gehobene, aufgeregte Stimmung sowohl der Individuen, als mehr oder weniger zahlreicher Kreise und Versammlungen betrifft, so scheint es sehr überflüssig, darüber zu streiten, ob sie zu den Wirkungen oder zu den Ursachen des Revivals zu rechnen. Es liegt auf der Hand, daß sie bei den Kategorieen angehört und daß eben darin und in ihrem Verhältniß der Wechselwirkung zu Predigt, Gebet und Gesang ihre Hauptbedeutung als vielleicht das zu den Erfolgen der Sache am entscheidendsten mitwirkende Moment liegt. Dabei kommt vor Allem auch die bekannte, allen Massenbewegungen und Versammlungen gemeinsame Erschei-

\*) Wie z. B. das: „come to Jesus — come to Jesus — just now!“ — Manche lange Lieder bestehen fast nur aus drei bis vier immer wiederholten Sätzen.



nung der gleichsam arithmetischen Steigerung der individuellen Aufregung durch Gegenseitigkeit sowohl der Individuen unter sich, als der Einzelnen in Beziehung zu der Masse und umgekehrt — eine in mancher Hinsicht noch räthselhafte Erscheinung, wo psychische und physische Momente sowohl zu den erhebensten als zu den widerwärtigsten und oft unheimlichsten Wirkungen fast unscheidbar in einander fließen. Wie weit gerade hier auch im weiteren Sinne wirklich dämonische Kräfte sich betheiligen oder entwickeln können, darüber läßt sich streiten; gewiß aber treten unter solchen Umständen oft Züge hervor, die kaum auf irgend eine andere Weise erklärt werden können. Alle diese Momente nun fehlen auch dem Revival nicht; die bedenklichsten darunter sind aber bei manchen der Fälle, welche die Revival-Terminologie mit dem Ausdruck heing struck, oder struck down bezeichnet, in solcher Steigerung hervorgetreten, daß das sehr weit verbreitete Vorurtheil gegen die ganze Sache, welches sich gerade daran knüpfte, nicht befremden kann, um so weniger, da von entgegengesetzter Seite unweiser Begeisterung für die Sache nur allzuviel geschehen ist, um den Irrthum zu veranlassen, als wenn diese Erscheinungen die Hauptsache, gleichsam die Blüthe oder edelste Frucht des Revivals wären. Diesen Punkt etwas ausführlicher zu besprechen kann ich sowohl der Natur der Sache nach, als in Folge Ihrer bestimmten Aufforderung, geehrtester Freund, nicht umgehen, und obgleich sich dazu auch später Veranlassung finden würde, so ziehe ich es doch vor, die hier schon gegebene zu benutzen, damit ich dann nicht wieder darauf zurück zu kommen brauche.

Zunächst nun ist die thatfächliche Voraussetzung zu berichtigen, wodurch sie denn auch veranlaßt worden sein mag, als wenn thatfächlich und objektiv dieser Befall (wenn das einfache Substantivum erlaubt ist!) auch nur äußerlich einen irgend bedeutenden oder entscheidenden Platz in der ganzen Bewegung einnahm. Zwar kamen im Anfang und auf der Höhe des Revivals in Ulster Fälle der Art ziemlich häufig vor — freilich nach Verhältniß der vielen Tausende von überhaupt Betheiligten doch höchstens zwei Procent; dann fehlten sie auch in Wales, Schottland und England nicht, obgleich in zunehmend sehr viel geringerem Verhältniß — irgend in's Auge fallend eigentlich nur während der ersten Paar Wochen an jedem



bedeutendern Herde oder Crater der Bewegung. Was dann das Wesen und die Symptome der einzelnen Fälle betrifft, so zeigen sie bei manchen gemeinsamen Zügen, namentlich der äußeren Erscheinung, doch eine große Mannigfaltigkeit sowohl in der Intensität derselben Symptome, als in dem Vorhandensein oder der Abwesenheit gewisser Symptome. Möchte auch wohl mit Grund zu behaupten sein, daß kaum ein Fall der Art rein auf psychischem oder sittlichem Gebiet, ganz ohne Mitwirkung physischer Momente verläuft, so fehlt es doch nicht an solchen Fällen, die sich durch die Einwirkung einer sehr gewaltsamen tiefen religiösen Aufregung auf das Nervensystem ebenso erklären, wie bei so manchen sattsam bekannten Erscheinungen nervöser Art in Folge von Schreck, Angst, Schmerz um wirklichen oder bevorstehenden Verlust geliebter Gegenstände u. s. w. Daran schließen sich vielleicht eben so zahlreiche Fälle, wo zu diesen noch keineswegs pathologischen Affecten Erscheinungen kommen, die mehr oder weniger in das so unendlich weite, schwankende und wechselnde, mannigfaltige Gebiet der Nervenleiden, namentlich der Hysterie bis zur Katalepsis u. s. w. fallen. Dies kann um so weniger befremden, da mindestens neunzig von hundert solcher Zufälle beim weiblichen Geschlecht vorkommen, wo bei einiger hysterischen Anlage unter den obwaltenden, so höchst aufregenden äußeren und inneren Umständen ein Ausbruch kaum zu vermeiden scheint. Zur Charakteristik solcher Fälle gehört dann begreiflich vor Allem das Mehr oder Weniger, das Verhältniß zwischen wirklich religiösen und sinnlichen Momenten, und es läßt sich nicht läugnen, daß viele Fälle auf fast ganz und rein hysterische Symptome hinauslaufen, bei denen dann bekanntlich sehr oft sittliche Schuld, Betrug gegen Andere und Selbstbetrug, oder thörichter perverser Wille und namentlich geschlechtliche Momente von vorn herein oder später mitwirken. Gewiß aber wird kein in solchen Dingen Urtheilsfähiger läugnen, daß auch bei einem höheren Grade hysterischer Complication doch ein hoher Grad aufrichtiger und an sich gesunder religiöser An- und Aufregung Statt finden kann. Endlich bin ich meines Orts keineswegs vorbereitet, zu läugnen, daß nicht in dem dunkeln Gebiet, worin sich die nervösen Affecte verlaufen, auch beim Revival gelegentlich der Uebergang in das Gebiet wirklich dämonischer Einwirkungen Statt gefunden haben mag. In solchen Fällen



mag dann die Erweckung, nachdem die Mittel, deren sie sich bediente, vielleicht dazu beitragen, das Uebel herbeizuführen, oder zum Ausbruch zu steigern, dennoch schließlich gleichsam als Exorcismus wirken, während doch in den meisten anderen Fällen nur die höchste Concentration der an sich bekanntesten und berechtigtesten Erscheinungen des Ueberganges von dem tiefsten, heftigsten Sündenbewußtsein zu der höchsten Wonne des Erlösungsbewußtsein aufzuweisen ist. Daß Sie, geehrtester Freund, an meiner Voraussetzung dämonischer Möglichkeiten (mit unserer aufgeklärten Welt) allzugroßen Anstoß nehmen werden, kann ich mir kaum denken; jedenfalls aber werden Sie von vornherein angenommen haben, daß, wo nicht „der Böse“, doch „das Böse“ in diesem ganzen, so ungewöhnlichen Treiben nicht fehlen werde, ohne daß wir deshalb irgend berechtigt sind, die ganze Sache danach zu beurtheilen und darum zu verwerfen — am wenigsten, wo es sich um immerhin sehr seltene Ausnahmen handelt, was von wirklich und nachweislich bösarigen Beispielen des Befalls durchaus behauptet werden kann. Noch weniger kann man den sonstigen Theilnehmern und namentlich den bedeutenderen Leitern und Vortführern des Revivals im Ganzen irgend mit Grund vorwerfen, daß sie die bedenkliche, gefährliche Seite der Sache, namentlich des Befalls, verkannt oder nicht anerkannt oder gar absichtlich begünstigt hätten. Jedenfalls trifft diese Beschuldigung mit einigem Recht nur Wenige und diese meist nur in dem überraschenden Anfang und auf der taumelnden Höhe der Bewegung in Ulster, wo denn allerdings auch bei Einigen der unverständige Eifer oder bloße geistliche Eitelkeit so weit gieng, daß die Absicht, solche „Fälle“ (cases kurzweg!) zu produciren, deutlich genug hervortritt. Die große Mehrzahl aber der irgend bedeutenden Stimmen hat sich von vorne herein und mehr und mehr dahin verständigt, nicht nur die auffallendsten extravagantersten Fälle der Art unbedingt zu verwerfen und zu beklagen, sondern auch jede höhere und auffallende frankhafte Steigerung an sich nicht verwerflicher Aufregung nur als ein unter allen gegebenen Umständen unvermeidliches und, in Betracht der damit verbundenen überwiegend erspriesslichen Früchte, zu duldenes Uebel anzusehen. Die günstigste Meinung ist noch die, wonach auch an sich sehr unerfreuliche, beklagenswerthe Erscheinungen, sofern sie nicht willkürlich hervor-



gebracht worden, als unter göttlicher Zulassung stehende Förderungs-  
mittel einer im ganzen so segensreichen Sache anzusehen und gleich-  
sam uttliter zu acceptiren seien, insofern dadurch z. B. die Aufmerk-  
samkeit der trägen, zerstreuten Welt erregt und auf verhärtete  
Sünder und Ungläubige eine vielleicht durch nichts zu erziehende  
Wirkung ausgeübt werde. Manche Stimmen haben denn auch nicht  
nur einige extreme Fälle der Art geradezu als Besessenheit behandelt  
wissen wollen, sondern auch die weniger gewaltsamen Wirkungen  
des Bußkampfes als Ringen des Heiligen Geistes mit dämonischen  
Gewalten angesehen. In alle dem aber handelt es sich jedenfalls  
noch immer um Erscheinungen, deren wirkliches Vorkommen auch  
außerhalb des Revivals und zu allen Zeiten kein Urtheilsfähiger  
läugnen wird, wie verschieden sie dann auch von dem Gläubigen,  
dem Ungläubigen oder Abergläubigen erklärt werden mögen. \*)  
Schließlich läuft das Alles darauf hinaus, daß sowohl die in irgend  
höherem Grade anstößigen Fälle selbst, als auch und noch mehr die  
irgend bedenkliche Auffassung derselben nach dem Maaße der zu-  
nehmenden Ausbreitung der Bewegung mehr und mehr zurücktritt  
und den gesunden, berechtigten, erfreulichen und eben deshalb weniger  
auffallenden Früchten und Erscheinungen Platz macht. Allerdings  
aber werden auch diese, wenigstens innerhalb der Bewegung, mit  
einem weiteren und freieren Maaße gemessen und gebilligt oder zu-  
gelassen, als man bei uns auf irgend einem Gebiete der Deffent-  
lichkeit anzuerkennen geneigt sein dürfte.

Ist es mir nun, geehrtester Freund, gelungen, bei Ihnen das  
Vorurtheil zu beseitigen als wenn jene „Fälle“ als Frucht, Zweck  
oder Mittel, als Thatsache und in deren Auffassung ein irgend wesent-  
liches Moment des Revivals wären, so werden Sie mit Recht fragen:  
was ist denn eigentlich Zweck und Frucht der Anwendung so be-  
deutender und mannigfaltiger geistlicher und creaturlicher, psychischer  
und physischer Kräfte und Mittel in so ausgebehntem Maaßstabe  
und mit so großer und tiefgreifender Aufregung? — Darauf ist  
die Antwort in der Hauptsache mit wenig Worten zu geben: die

\*) Von einem darüber hinausgehenden „Eineintragen der Geisterwelt“ spricht  
nur ein Bericht aus Ulster, wonach sich unter dem Gewölbe der Kirche,  
während einer sehr aufgeregten Versammlung, eine dunkle Wolke unheimlich  
dämonischer Gestalten gebildet hätte!



Wirkung dieser Bewegung drückt sich in dem Worte selbst aus, womit man sie bezeichnet, sofern wir nur seinen Sinn mit entsprechendem deutschem Ausdruck wiedergeben — Erweckung im weitesten evangelischen Sinn und mit allen den weiteren Entwicklungsstufen des geistlichen Lebens, wozu sie unter fernerer Erleuchtung und Wirkung des Heiligen Geistes den Impuls gibt oder die Bahn eröffnet (Eph. 5, 14.). Darauf läuft ganz einfach, und abgesehen von allen dogmatischen Definitionen, Deutungen, Formulierungen, Verständnissen und Mißverständnissen innerhalb und außerhalb des Revivals, die Sache selbst thatsächlich hinaus. Ja, ich stehe keinen Augenblick an, zu behaupten, daß dies nicht nur die thatsächliche Wirkung, sondern auch die wirkliche Absicht des Revivals und seiner thätigen Teilnehmer ist — wie viel subjektives Mißverständnis, Irrthum und Verwirrung auch in ihrer Auffassung, oder doch in ihrer Ausdrucksweise hinsichtlich ihres eigenen Thuns und dessen Wirkungen vorkommen mag.

Die objektive Wirkung dieser subjektiven Absicht ist jedenfalls die Thatsache der Erweckung und der weitem Entwicklung ihrer schriftmäßigen Wirkungen auf den mannigfaltigsten Stufen und in den mannigfaltigsten Formen — Erweckung und, durch die auf diesem außerordentlichen Wege begommene Wandlung des innern und äußern Lebens, Rettung von Seelen in größerer Anzahl und weiterer Ausdehnung als seit einem Jahrhundert und mehr — eigentlich seit den großen methodistischen Erweckungen des vorigen Jahrhunderts — auf irgend einem andern Wege oder auf allen andern Wegen durch die regelmäßigen Mittel und Praxis irgend einer kirchlichen Denomination bewirkt worden und als auf irgend einem andern Wege (nach menschlichem Ermessen) bewirkt werden kann. Viele Tausende sind auf diesem Wege im tiefsten Ernste zu der Lebensfrage gedrängt worden: „was soll ich thun, daß ich selig werde?“ — und haben die einzige wahre Antwort gefunden und erlebt — viele Tausende, die auf anderem Wege wahrscheinlich nie zu dieser Frage und Antwort und Erfahrung gelangt wären, die jedenfalls und ohne allen Zweifel durch göttliche Gnadenführung auf diesen Weg gewiesen worden sind! Ich sage ausdrücklich „Rettung“ der Seelen, zum Unterschiede von der Pflege und Erbauung solcher Seelen, die im Glauben und im Bereich und Gebrauch der gewöhnlichen kirchlichen



Erbauungs- und Gnadenmittel stehen, womit denn schon angedeutet ist, daß jene Früchte hauptsächlich in den socialen Schichten und Kreisen liegen, welche jener gewöhnlichen regelmäßigen kirchlichen Wirksamkeit am meisten entfremdet sind. Diese Wirkungen des Revivals finden aber auch in diesem Augenblick täglich in zunehmendem Maasse auf vielen Hunderten von Punkten weit und breit über das ganze Land in mehr oder weniger zahlreichen Kreisen an einer größern oder geringern, aber immer zunehmenden Zahl von Individuen Statt, während begreiflich die große Mehrzahl Derer, welche früher in diese Kreise der unmittelbaren An- und Aufregung gezogen wurden, sich mit den gewonnenen Früchten des neuen geistlichen Lebens äußerlich mehr oder weniger wieder in der Masse der christlichen Lebensströmungen des Landes verlieren. Zur richtigen Würdigung der Bedeutung und des Umfangs der Wirkungen des Revivals darf man aber nicht blos die eigentliche Erweckung in Anschlag bringen; man muß auch die unmittelbar in viel weiteren Kreisen gegebene allgemeinere Anregung berücksichtigen. Man kann wohl behaupten: wer dies ganze geistliche Treiben nicht nur äußerlich mit einem Blick zu übersehen, sondern auch innerlich mit Geistesaugen zu durchschauen vermöchte, der müßte lebhaft an jenes Reichenfeld des Propheten erinnert werden und an die Belebung seiner zahllosen Gebeine und ihre Bekleidung mit neuem Fleisch in den mannigfaltigsten Abstufungen, Stellungen u. s. w. Dies jedenfalls ist der eben so wahrhaft erschütternde, als erbauliche, erhebende und erfreuliche Eindruck, den auf mich immer wieder die Uebersicht des Revivals macht, wie sie z. B. aus den monatlichen Heften jener Chronik hervorgeht. Ich darf aber annehmen, daß die Meisten von Denen, welche glauben, die Sache ignoriren oder nur kritisch behandeln zu dürfen, diesen Eindruck nicht nur verstehen, sondern mehr oder weniger theilen würden, wenn sie sich denselben Anblick verschaffen wollten.

Damit ist nun aber schon, was die Erscheinungen dieser Erweckungsarbeit selbst im Einzelnen betrifft, keineswegs gesagt, daß da nicht fortwährend und, auch abgesehen von den eigentlichen Fällen, gar Manches vorkommt, was auch innerhalb der Bewegung selbst jedenfalls den Besonnenern Gegenstand der Sorge und Mißbilligung ist. Wie sollte bei so großem und weit verbreitetem Eifer



nicht auch gar viel „Eifern mit Unverstand“ auch in an sich und relativ berechtigten Dingen vorkommen — z. B. in dem Dringen auf augenblickliche Entscheidung zwischen Satan und Christo, der Welt und dem Reiche Gottes, Hölle und Himmel, in dem Fehlgeschrei: just now! Um so zahlreicher denn sind solche Dinge, die, einzeln genommen und außerhalb des ganzen lebendigen Stroms betrachtet, theils nach einem allgemein und als Regel berechtigten Maassstabe höherer sittlicher und religiöser Bildung der modernen Welt manchen Anstoß geben können und in England selbst eben außerhalb des Revivals Anstoß geben. So kommen denn namentlich eine Menge Dinge vor, die, mit unserem Maass und Gewicht gemessen entweder dem deutschen Gemüth oder dem deutschen Schönheitssinn, oder der deutschen Wissenschaft und ihrer Gründlichkeit oder Pedanterie, meist aber wenigstens unserer Scheu und Ungewohnheit jeder Art von Deffentlichkeit vielfach verlegend sein müssen. Der letzte Punkt ist aber besonders hervorzuheben, da die meisten der äußeren Anstöße weniger in den Erscheinungen selbst, als darin liegen, daß sie in so lärmender Deffentlichkeit vor sich gehen — so namentlich die Art von Bearbeitung, welche in den Meetings von einzelnen Geistlichen oder Laien, zum Theil selbst von Neuerweckten auf Einzelne oder auf kleine Gruppen der Nichterweckten Statt findet, und zwar natürlich in dem Maasse, wie auch die Wirkungen, die verschiedenen Symptome und Stadien der Erweckung u. s. w. stark hervortreten. Zieht sich aber dieser Theil des Revivals in die Sakristei oder sonst in stillere geeignete Räume zurück, so tritt uns gleich eine gewisse rohe pedantische und zugleich ungenaue Classification mit ihren terminis technicis — wie convicted, anxious inquirers, rejoycing, converted etc. — unangenehm entgegen. Namentlich gilt dies Alles, wo es sich um die zarteren weiblichen oder kindlichen Objekte solcher geistlichen Manipulationen handelt. So hat auch die Art, wie Neuerweckte oder auch wohl solche, die schon zu der Freudigkeit im Glauben durchgedrungen sind — also eigentlicher Neubefehrte — öffentlich verwendet und zu ihren Selbstbekenntnissen und daran zu knüpfenden Ermahnungen vorgeführt werden, oft genug Etwas sehr Peinliches. Ueberhaupt muß man sehr an die fast handwerksmäßige praktische Behandlung und Organisation gewöhnt sein, welche in England auf jedes öffentliche movement



angewendet wird, um nicht oft an manchen Zügen, ja an dem ganzen allgemeinen Habitus des Revivals, als an einer unerträglichen Profanation heiliger Dinge, Anstoß zu nehmen. Und, ich wiederhole es, Niemand vielleicht im ganzen Bereiche deutschen Volkes und deutscher Bildung kann an allen diesen Dingen — ja an einem sehr viel geringern Grade und an manchen Zügen, die auch bei uns in den theilhaftigen wahlverwandten Kreisen unanständig und erbaulich erscheinen! — größern Anstoß nehmen, als ich selbst. Das Alles hindert aber gar nicht, daß auch mir sich in diesem ganzen Treiben immer wieder unzählige nicht nur der erschütterndsten und erbaulichsten, sondern auch der lieblichsten einzelnen Züge aufdrängen.

Was dann weiter die Hauptsache betrifft — nämlich die eigentlichen nachhaltigen Resultate, welche wir natürlich nicht in und während der Erweckungs- oder Befehrungsarbeit im engern Sinne suchen, sondern in dem spätern Wandel, der ganzen Lebenshaltung der Erweckten, so liegt in der Natur der Sache, daß diese wieder ganz oder doch größtentheils in's Privatleben fallende Momente sich einer erschöpfenden objektiven Beweisführung und genauen Statistik unbedingt entziehen. Ich muß es Ihnen, geehrtester Freund, lediglich anheimstellen, wie hoch oder wie niedrig Sie mein Zeugniß über den subjektiven Eindruck anschlagen wollen, den ich aus unzähligen Aussagen solcher Augen- und Ohrenzeugen gewonnen habe, deren allgemeine Glaubwürdigkeit ich zu bezweifeln keinen Grund habe — es müßte denn schon das ein genügender Grund der Recusation sein, daß die meisten von ihnen der Sache eben in Folge ihrer Wahrnehmungen oder Theilnehmung mehr oder weniger günstig sind! Uebrigens fehlt es auch nicht an ähnlichen Zeugnissen von ganz besangenen, oder wohl gar von Haus aus abgeneigten Personen, während nur sehr wenige, an sich unverdächtige, bestimmte Zeugnisse in entgegengesetztem Sinn vorliegen, deren Glaubwürdigkeit denn, soweit sie gehen, Ausnahmen constatiren, deren Vorhandensein sich ohnehin von selbst verstehen \*). Diese meine

\*) Aus Ulster wurde seiner Zeit von manchen Seiten, z. B. das Zeugniß des Mayor von Belfast, gegen die Wirkungen des Revivals ausgebeutet, aber nicht nur daß ihm zahlreiche der zuverlässigsten Zeugnisse entgegenstanden, sondern es ist durch spätere Beschränkungen und Abschwächungen auf ein sehr geringes Maas zurückgeführt worden. Auch Fälle von nachträglichem



subjektive Ueberzeugung steht nun darin fest: das Revival hat in unzähligen Fällen nicht bloß augenblickliche geistliche An- und Aufregung, Erweckung, Befehrung, sondern auch Heiligung, also eine Aenderung, eine Reform des Wandels der Erweckten hervorgebracht, in der sie auch bisher beharrt haben. Die auffallendsten, deshalb am zahlreichsten bezugten Fälle der Art beziehen sich begreiflich auf die auffallendsten unter den Gewohnheitsünden, besonders der untern Stände — namentlich Trunk und Unzucht und deren Folgen, während die große Zahl Derer, die unter weniger auffallender Sündenlast, vielleicht auch hauptsächlich unter geistlichen Anfechtungen, Dürre und Kleinmuth seufzten und in dem Revival geistliche Hülfe fanden, weder vor noch nach ihrer Erweckung Gegenstand näherer Beachtung werden konnte. Es liegt ferner in der Natur der Sache, daß die Gesundheit und Nachhaltigkeit der subjektiven Wirkungen des Revivals wesentlich davon abhängt, ob die Erweckten die richtige geistliche, seelsorgerische Behandlung finden oder nicht. Jedenfalls ist das einzige öffentlich zu constatirende Zeichen solcher Wandlung in unzähligen Fällen jeder Art die Herstellung der kirchlichen Gemeinschaft. So ist denn die Zunahme des Kirchenbesuchs und besonders des Zutrangs zum Heiligen Abendmahl eines der allgemeinsten und beachtenswerthesten Resultate des Revivals, mit dem die gesteigerte Theilnahme an andern erbaulichen Uebungen, wie Bibelstunden u. s. w., Hand in Hand geht. Und zwar kann man zuversichtlich behaupten, daß diese speziell kirchliche Frucht des Revivals allen Kirchen oder Denominationen in dem Maasse zu Gute kommt, wie sie selbst sich an der Erweckungsarbeit betheiligen, oder doch ihre Pflicht gegen diejenigen ihrer Angehörigen nicht versäumen, welche in den Bereich des Revivals geführt wurden. Unter den wenigen Fällen, wo durch das Revival irgend eine Kirche wirkliche und nicht ganz und gar bloß nominelle und unbewusste Glieder verloren haben mag, sind unendlich wenige, wo die Schuld nicht lediglich eben in dem Mangel an dem rechten kirchlichen Eifer ihrer Diener läge. Was aber die

---

Wahnsinn werden berichtet, und daß dergleichen wirklich einzeln vorgekommen, kann Niemanden befremden, dem Anschauung und Urtheil in solchen Dingen nicht ganz fehlt. Daß aber, wie ja auch bei uns, gerade dieser Vorwurf gegen jede tiefere und lebhaftere religiöse Bewegung auf's Abenteuerlichste übertrieben worden, ist gar nicht zu bezweifeln.



große Menge Derer betrifft, die jeder kirchlichen Gemeinschaft längst entfremdet oder gar niemals, auch nicht einmal durch die Taufe in solche getreten, so bedarf es hoffentlich hier keiner Begründung des Rechts und der Pflicht jeder Kirche an solches herrenlose Gut, wenn es ihren Dienern von dem Strom des Revivals zugeführt wird. Das Verhältniß des Revivals zu den einzelnen Kirchengemeinschaften läßt sich bildlich etwa vergleichen mit einer Ueberschwemmung durch die mehreren gefassten Brunnen entspringenden Quellen, welche sich zu einem großen Strome vereinigen, der das ganze Gebiet erfüllt, und in dem vorübergehend die Grenzmauern verschwinden, bei dessen Fallen treten sie aber wieder hervor, und den Feldern, die sie einschließen, bleibt der befruchtende Niederschlag.

Schließlich denn versteht es sich ganz von selbst, daß das Revival in seinen Erweckungen keine unbedingte Bürgschaft der Beharrlichkeit im Glauben und in der Heiligung gibt, noch geben kann — nicht mehr, wie irgend ein Gnadenmittel irgend einer Kirche. Und wie sollte sich dabei nicht auch das Sprichwort bewähren, dessen Wahrheit schon der Apostel bezeugt (2. Petr. 2, 22.)! Dies Alles aber thut jenem Eindruck und der darin sich bezeugenden Thatsache im Großen und Ganzen nicht den mindesten Eintrag. Dürfen wir aber darin die Hauptsumme der Wirkungen des Revivals erkennen, so bedarf es wohl für ein allem sittlichen, geschweige denn christlichen Ernst nicht ganz entfremdetes Gemüth keiner weitern Erörterung, um hier eine ebenso außerordentliche als große, schöne und erfreuliche Erscheinung zu erkennen.

Diese Erkenntniß und Anerkennung wird verständiger und billiger Weise auch dann nicht vermindert werden, wenn sich zuletzt finden sollte, daß diese Bewegung doch bisher im Großen und Ganzen und auf der weiten Oberfläche des nationalen Lebens noch keine dem gewöhnlichen Beobachter bemerkliche Veränderung zum Guten — noch keine Verminderung auch nur der dunkeln Pestflecken des Lasters, der ärgsten socialen Verwilderung und tiefsten Verworfenheit zu bewirken vermocht hat. Eine solche, auch dem flüchtigen Blick offenbare Wirkung von einem nur seit kurzer Zeit begonnenen Heilverfahren bei einem solchen Kranken zu erwarten wird Niemanden einfallen, der einen Begriff, eine Anschauung von den Dimensionen, von der Breite und Länge, Höhe und Tiefe jener



Inselwelt hat. Und dennoch wird sich bei näherer Erforschung auch eine solche auf das Maas des thatsächlich Möglichen beschränkte Erwartung nicht ganz getäuscht finden. Soviel wenigstens kann ich aus eigener Wahrnehmung und glaubwürdigen Zeugnissen versichern: es ist eine gewisse Besserung, Hebung, Reinigung und Erhellung gerade in den finstersten Cloaken der socialen Zerrüttung und Verwilderung — in den bisher schlimmst berufenen Höfen und Gäßchen London's und anderer großen Städte seit etwa zehn Jahren nicht zu verkennen. Indem ich diesen ungefähren Zeitraum angebe, schliesse ich schon die Voraussetzung aus, als wenn diese relativ besseren Symptome ausschliesslich den Wirkungen des Revivals im engeren Sinne zuzuschreiben wären. Es haben dazu ohne Zweifel alle die Arbeiten christlicher Liebe (auch die Philanthropie hat hier Verdienste, die ich nicht leugnen will) mitgewirkt, welche zum Theil schon viele Jahre vor dem Revival begonnen, wie z. B. die verschiedenen Zweige der im engeren Sinn sogenannten home mission\*), die ragged schools, die Rettungshäuser, Asyl und andere bis in diese Abgründe der tiefsten mehr als heidnischen Unwissenheit reichende Erziehungs- und Lehranstalten. Ganz besonders und in mehreren der schlimmsten Fälle notorisch wirkte in diesem Sinne auch die Verbreitung der Wohnungsreformen durch Baugesellschaften u. s. w. Aber nicht nur hat das Revival durch seine unmittelbare Wirkung in Erweckung und Bekehrung ohne allen Zweifel in den letzten drei Jahren allen diesen Arbeitern sehr wesentlich in die Hand gearbeitet, sondern, wie ich schon früher bemerkt zu haben glaube, es steht gegenwärtig das Revival sowohl mit manchen dieser älteren als mit einigen erst neu hervorgetretenen Zweigen der „innern Mission“ in engster geistiger, organischer und Personalbeziehung. Manche derselben sind geradezu als Abzweigungen des Revivals zu betrachten, wie z. B. die sogenannten midnight meetings zur Rettung der Gefallenen des weiblichen Geschlechts. Auch die sogenannten open air meetings und sermons, obgleich sie auch schon bisher

\*) Hierzu gehört namentlich in neuester Zeit die dem Gebiete des weiblichen Diaconats (im weiteren Sinn) angehörenden Organe, und was man wohl bildlich unter dem Ausdruck the missig link begreift, z. B. die Bible women u. s. w. Die Rettungshäuser für jugendliche Verbrecher sind in England größtentheils Staatsanstalten (Reformatory schools).



namentlich von Baptisten und Methodisten noch immer im Kleinen betrieben wurden, sind erst durch und im Revival zu so großer Ausdehnung und häufiger Anwendung auch durch eigene Vereine gekommen. Dasselbe gilt von den Predigten und Gebetsversammlungen in sonst geeigneten profanen Räumen, sogar Theatern. Sollten Sie nun, geehrtester Freund, in dieser Darstellung, die meinen Brief zu einer „lettre monstre“ gemacht hat, noch etwas vermissen, so bitte ich, sich offen darüber auszusprechen, damit ich es wo möglich in meinem nächsten nachholen kann. Indessen u. s. w.

---

### Vierter Brief.

---

Da Sie, geehrtester Freund, oder wenn Sie, wie ich nach Ihrem letzten Schreiben annehmen darf, in meiner Darstellung des englischen Revivals ein im Wesentlichen genügendes und glaubwürdiges Bild der Sache erkennen und auch den Eindruck, den ich von der Bedeutung und Berechtigung desselben habe, wenigstens bis auf einen gewissen Punkt, wenn auch vielleicht nicht in derselben Intensität, theilen, so hoffe ich, wir werden uns auch hinsichtlich der praktischen Nutzenanwendung auf unsere deutschen Zustände leichter verständigen, als Sie anzunehmen scheinen. Ich schliesse das schon aus der Modification, womit Sie die Frage wiederholen, welche die erste Veranlassung zu diesen Besprechungen gegeben. Sie fragen nicht mehr: „Kann denn dies englische Revival für uns und namentlich für unsere Geistlichkeit ein ernstes Interesse und eventuell für unsere deutschen Zustände überhaupt eine praktische Bedeutung haben?“ — Sie fragen jetzt: „Wie kommt es, wie ist es möglich, daß diese Dinge bei uns bisher nicht mehr Beachtung gefunden, nicht mehr praktischen Einfluß geübt haben?“ Darin aber liegt ohne Zweifel schon die weitere Frage: „Wie kann dies Interesse geweckt, wie kann jene Nutzenanwendung in geeigneter Weise herbeigeführt werden?“ Soll ich nun diese Doppelfrage beantworten, so meine ich zunächst: eben weil die Sache noch keine ernsthafte Beachtung gefunden hat, weil sie bisher so wenig allge-



mein bekannt geworden, kann von einer praktischen Wirkung auch nur in den ersten und vorbereitenden Erwägungen nicht die Rede sein. — Ja, schlimmer wie dies! Wir haben es nicht blos mit gänzlicher und unbefangener Unbekanntschaft zu thun, sondern die gelegentlichen vagen, sehr ungenauen, dürftigen und selten unbefangenen Berichte oder Erwähnungen, woraus die Meisten ihr Wissen von der Sache schöpfen, mußten nothwendig mancherlei Vorurtheile gegen die Sache erzeugen, und sind ohne Zweifel eine Hauptursache der Vernachlässigung weiterer und richtiger Information, woraus eine Berichtigung solcher Vorurtheile hervorgehen könnte — also ein leidiger *circulus vitiosus*! — Dieser Vann aber mußte um so fester werden, da die ohnehin nur zu allgemeine Neigung blos negativer Kritik und einer gewissen confessionellen Selbstzufriedenheit in jenen mangelhaften oder falschen Darstellungen eine nur zu erwünschte Nahrung fand. Dennoch bin ich weit entfernt, darin schon eine genügende oder gar befriedigende Erklärung der leider nicht in Abrede zu stellenden Thatsache zu finden, daß sowohl unsere Geistlichen, als die specieller unter ihrem Einfluß stehenden Kreise sich (mit seltenen Ausnahmen) wenig oder gar nicht um die englischen Revivals bekümmern — jedenfalls nicht in der Art, daß man sich (soweit wenigstens irgend allgemeiner bekannt geworden) ernstlich die Frage vorlegte: ob und wie in jenen Erscheinungen und Erfahrungen für uns eine praktische Belehrung oder Warnung oder Mahnung liegen könnte? — Meines Orts nun kann ich hier auf diese Frage nur mit mancherlei Gegenfragen antworten, deren theilweise Unbequemlichkeit und Kizlichkeit Sie mich hoffentlich nicht entgelten lassen werden, nachdem Sie selbst sie provocirt.

Zunächst muß ich fragen: sind denn unsere kirchlichen und religiösen und die damit zusammenhängenden sittlichen, socialen und politischen Zustände der Art — sind sie namentlich so viel befriedigender als jene, deren Reform zunächst in ihren individuellen und subjektiven Früchten Zweck und Wirkung des Revivals ist? Sind diese Dinge in der That bei uns soviel besser bestellt, oder sind sie es wenigstens in der Meinung Derer, die eine Hauptverantwortung dafür in ihrem Amt, in ihrer Gesinnung u. s. w. finden müssen? Vielleicht meinen Sie, wir könnten uns zur Beantwortung dieser und namentlich der letzten Frage auf die Uebereinstimmung



fast aller gläubigen und zumal geistlichen deutschen Zeugnisse aus und über England berufen, wonach wir gerade dort in so vieler Einsicht und im Allgemeinen und Wesentlichen das beschämende Muster eines ganz überwiegend kirchlichen und christlichen nationalen Lebens in Staat, Gesellschaft und Haus finden müßten. Sie haben jedoch aus früheren Aeußerungen ersehen, daß ich diese optimistischen Anschauungen in Beziehung auf England keineswegs theile und wenn ich sie jetzt utiliter acceptire, so geschieht es ohne alles Präjudiz und eben nur als Argument gegen Diejenigen, die sie veranlassen, hegen und verbreiten, insofern sie uns die sehr naheliegende praktische Applikation auf die Revivalfrage schuldig bleiben: steht es in England so viel besser und ist man dennoch dort zu dem Revival getrieben worden, wieviel mehr denn müßte dies Heilverfahren in Deutschland Noth thun! Aber ich bedarf auch meines Theils jener Voraussetzung gar nicht. Ich bin eben soweit entfernt, etwa umgekehrt unsere Zustände in einem so günstigen Licht zu sehen, daß daraus auch nur der entfernteste Schein einer Entschuldigung hervorgehen könnte, wenn wir irgend ein erreichbares und verwendbares Mittel zu deren Hebung und Besserung versäumen. Nach Allem, was ich von unseren eigenen und von fremden Zuständen weiß — und Sie selbst räumen mir eine nicht ganz gewöhnliche Kompetenz des Urtheils durch eigene Anschauung und anderweitige Mittel der Information nachsichtig ein — hat Niemand dem andern soviel mehr vorzuwerfen, daß er darauf zu Gericht sitzen und dabei nur einen Augenblick den Beruf versäumen dürfte, der Jedem gleich dringend Noth thut: vor der eignen Thüre zu kehren! — Damit ist die hülfreiche oder doch wenigstens mitleidende Liebe zu dem Nächsten, die Gebetsarbeit, auch vor seiner Thüre und in seinem Hause nicht ausgeschlossen, sondern geht erst recht Hand in Hand, sofern jene Arbeit rechter Art ist. Bei solcher Arbeit und solchem Sinn würde unter Schwestern, deren jede voll Wunden und Schwären im Staube liegt, nicht mehr eine der andern die Binden und Hüllen abreißen, um auch die verborgenen Schäden dem Hohn der Welt preis zu geben, wie von allen Seiten so oft geschieht. Genug, die Frage scheint mir namentlich hier und für uns keineswegs eine Abwägung des Mehr oder Weniger geistlicher und kirchlicher und daraus entstehender sittlicher und socialer



Noth in Deutschland oder England zu sein, sondern die Frage ist: — oder vielmehr das, worauf es hier ankommt, ist gar keine Frage — sondern die Sache ist: daß jene Noth bei uns wie in England groß genug ist, um allen irgend verwendbaren Kräften der Abhülfe die äußersten Anstrengungen zur dringendsten Pflicht zu machen. Mag auch immerhin nach Maaßgabe der relativ geringern Dimensionen, der stillern und langsamern Rotationen unserer Zustände und ihrer Faktoren und der größeren Wirksamkeit der controlirenden, regulirenden Momente die Reibung und Erschütterung und damit der Abfall, also die Masse der gänzlich verwilderten socialen Elemente, unter sonst gleichen Umständen geringer und die Aeußerungen dieser Verwilderung im Ganzen weniger roh und gewaltiam sein als in England, so ist doch nicht nur der mehr oder weniger bewusste geistige und sittliche Gegensatz in unserer höheren Bildung gegen positives Christenthum in dem Maaße tiefer, wie deutscher Geist und Gemüth ernster und tiefer ist als englischer, sondern schon allein ein Blick auf eine Seite unserer geistlichen Zustände müßte, dünkt mir, hinreichen, um ohne alle weitere Vergleichung mit unseren Nachbarn den Schmerzensschrei nach Erweckung um jeden Preis bei allen Denen hervorzurufen, denen irgend wie das geistliche und sittliche Wohl des deutschen Volks am Herzen liegt. Unsere todten Gemeinden! Um so jammervoller todt, wenn sie todtgepredigt sind, oder doch trotz der regelmäßigen Speisung mit Gottes Wort (was man denn so nennt!) von der Kanzel erstorben oder in todtesgleichen Schlaf versunken sind! — Ich weiß in der That kaum, was mehr zu beklagen: ob das der Kirche nicht etwa in bewusster Feindschaft, sondern in gänzlichem Stumpfsinn und banausischem Behagen entfremdete Philistertum, welches kaum eine andere kirchliche Beziehung kennt, als die nach dem bürgerlichen Gesetz oder der laxesten Sitte unvermeidliche, und in dessen ganzem Leben kaum je und je länger je weniger eine höhere sittliche oder geistige Pulsation sich regt, während Sünde und Laster wahrlich in dieser dumpfen Atmosphäre und schlammigem Boden in aller Stille nur allzugut gedeiht — oder ob eine überall vorkommende Art von leidlich fleißigen Kirchengängern, denen es selten oder nie einfällt, daß sie die Früchte des lebendigen Glaubens, die der Apostel von Galatern und Ephejern fordert, in ihrem



ganzen Wandel hervorzubringen und zu pflegen berufen sind, und nicht etwa bloß in Enthaltung von groben Sünden ihr Christenthum erweisen sollen.

Sie werden mir nun ohne Zweifel bemerklich machen, daß ja eben diese Zustände oft genug der Gegenstand bitterer Klage und ernster Erwägung aller irgend nicht ganz untreuen Diener unserer Kirche sind. Ich kann allerdings die Thatsache nicht läugnen, daß es an Klage und Berathung und sogar an Rath nicht eben fehlt. Wenn ich dennoch nur selten — auch ganz abgesehen von der Revivalfrage — Stimmen höre, die dem Schmerz und, ich kann wohl sagen, dem Grauen entsprächen und genügen, das einen oft beim Anblick dieser Zustände und zumal eben jener wandelnden Leichen ergreift — wenn mir wahrlich gar oft däucht, als fehlte bei den meisten Wort- und Federführern die rechte lebendige Anschauung dieser Dinge oder die rechte tiefe Schmerzensfähigkeit über das Alles — wenn ich mir oft sagen muß: gibt es denn keine dringenderen Fragen zu besprechen und zu lösen, als die auf dieser oder jener Tagesordnung verzeichneten, so gestehe ich gern, daß es mir schwer werden würde, diese mißliebigen allgemeinen Eindrücke bestimmter zu formuliren und zu motiviren, wenn nicht eben das Revival mir den Anhalt und Anlaß dazu gäbe. Wenn Sie wirklich Ihre Anschauung der Sache aus meiner Darstellung schöpfen und auf sie begründen zu können meinen, so müssen Sie mir zugeben: auch ganz abgesehen von den eventuell weiter daraus erwachsenden Fragen muß es gar sehr auffallen, wie sehr diese Erscheinungen und Erfahrungen auf unsern Pastoralconferenzen, Kirchentagen und in andern wahlverwandten Versammlungen oder geselligen Kreisen, sowie in der entsprechenden Presse ignoriert werden. Und schon so weit ist die Frage berechtigt: könnten nicht gar manche Themata, die immer wieder des Breitesten verhandelt werden, diesem gelegentlich nachstehen? Wollte man dagegen einwenden: „diese Thatsachen sind eben zu wenig bekannt, sonst würden sie ohne Zweifel auch mehr beachtet“ — so führt mich diese Entschuldigung wieder zu der Frage: wenn die ganze Tiefe unserer Noth so empfunden würde, wie es sein sollte, würde man dann nicht bei der handgreiflichen Unzulänglichkeit der bisher angewendeten Heilverfahren ein offeneres Auge oder Ohr für jede anderwärts mit einem gewissen Erfolg oder



Auf des Erfolgs angewendete Kur haben? Würde man nicht in jedem Anzeichen, jeder Meldung der Art, sofern sie nicht von vorne herein sich als unglaubwürdig zeigte, eine dringende Veranlassung zu weiterer Information finden? Wer aber möchte im Ernst läugnen, daß schon die seiner Zeit allgemein verbreiteten und züglichen, wenn auch meist noch so unvollständigen und verworrenen Nachrichten über das Ulster Revival gar wohl genügen konnten und mußten, um wenigstens zu weiterer Nachfrage anzuregen, wann und wo eben die rechte Stimme hinsichtlich des eigenen Erweckungsbedürfnisses vorhanden war! Dieser so nahe liegende Impuls hätte ganz von selbst zu Allem führen können, was weiter in dieser Sache Noth thut; aber eben diese Vorbedingung fehlte und fehlt noch im Allgemeinen allzusehr! So ist es denn bei einem sehr vorübergehenden, oberflächlichen, unfruchtbaren Interesse der schnell befriedigten Neugierde geblieben, der bald sogar ein gewisser Ueberdruß und ein Mißtrauen folgte, welches sogar in der Art wie einige scheinbar oder wirkliche Mißstände des Revivals von einer gewissen Art von negativer Kritik behandelt wurden, einen ziemlich plausiblen Grund finden konnte. Ich weiß nicht, ob Sie, geehrtester Freund, eine viel bessere Meinung von dem haben, was seiner Zeit (etwa bis zum Kirchentag von 1859) bei uns veröffentlicht worden; ich, meines Theils aber konnte auch bei den sehr wenigen, die Sache irgend ernstlicher und ausführlicher behandelnden Reden, Artikeln oder Broschüren von vorne herein durchaus keine Genüge finden. Ohne einigen derselben manche verdienstliche Eigenschaft abzusprechen, wie denn bei dem hohen allgemeinen geistlichen und wissenschaftlichen Ruf der Verfasser nicht anders zu erwarten war, fehlte es doch offenbar allzusehr an dem nöthigen Material nicht nur eigener Anschauung, sondern auch fremden Zeugnisses. Wenn Sie aber erwähnen, daß damals ein Domkandidat eigens nach Ulster gereist sei, um als Augenzeuge für eine theologische Zeitschrift zu berichten, so beweist das eben nur, daß unbefangene und scharfe Beobachtung fremder Zustände, zumal dieser Art, nicht Jedermanns Sache ist — am wenigsten, wenn auch die Vorbereitung durch Sprachfertigkeit u. s. w. so dürftig ist, wie leider als Regel in den Kreisen voraussetzen, aus denen jener Berichterstatter hervorgieng. Namen und Person desselben sind mir übrigens völlig unbekannt und er ist



möglicher Weise in dieser letzten Qualifikation ein weiser Rabe. Was aber als Frucht jener Reise veröffentlicht worden, das war so dürftig, daß es mich wahrlich nicht wundern kann, wenn dadurch eine irgend fruchtbare Wirkung nicht hervorgebracht werden konnte. Im Gegentheil konnten solche vermeintlich objektiv besonnene, in der That sehr vorsichtige, aber auch sehr farblose und schwache Darstellungen eben so wie die von einigen andern Seiten (z. B. von Basel) ausgehenden sehr wohlmeinenden aber ohne alle Kritik aus zweiter und dritter englischer Hand geschöpften Lobebriefe nur jener Art von doktrinäer, dogmatisirender Kritik erwünscht und förderlich sein, die in den Expektorationen einiger sonst wohl berufenen theologischen Stimmen über das Revival herrscht. Daß nicht auch so dürftige oder harte Umrisse genügen könnten und sollten, um zu weiterer Nachforschung anzuregen, gebe ich nicht zu; aber soweit das Gegebene gieng, ließ sich nicht viel Positives gegen diese ganze Behandlung einwenden — soweit waren die Bedenken vielleicht gegründet und die Zugeständnisse billig genug. Aber dennoch wie ungenügend das Alles für Jeden, der eine lebendige Anschauung von dem hat, was das Revival in Wahrheit und Wirklichkeit ist, und dem der Schmerz um unsere geistliche Noth, um unsere todten Gemeinden wirklich so zu Herzen geht, wie sie es fordert! — Da läuft zuletzt Alles auf ein objectives, kühles, sauberes, vornehmes, vorsichtiges Sichabfinden mit einer unbequemen, heikeln Sache unter gewissen dogmatischen und sonst tendenziösen Voraussetzungen, und als wenn zu einer individuellen Anregung und subjektiven Nuganwendung auf unsere Zustände — zu einem mahnen- den: „Du bist der Mann!“ gar keine Veranlassung vorläge.

In der That, wann und wo etwa ein wärmerer, frischerer Eindruck durch jene erste Kunde aus Ulster hervorgebracht worden war, der zu weiterer fruchtbarer Information hätte führen können, da hätte das nasse Stroh einer solchen Kritik schon genügen können, um Alles zu ersticken und die ganze Sache ad acta zu legen. Auch die Elberfelder Waisenhause Sache hat uns nicht weiter gebracht. Wahrhaft grauenvoll aber möchte ich die Art nennen, wie noch neuerdings, z. B. in einem Referat der Berliner Pastoralconferenz (Ev. K.-Z. vom Juli), von der orthodoxen Saththeit des lutherischen Pastorats herab nach allen Seiten das keggerichterische Amt, das



Brandmarken mit gefährlich hochgelehrten dogmatischen terminis technicis, mit „Ismen“ aller Art gegen alle bei den amerikanischen und englischen Erweckungen beteiligten Faktoren, Baptisten, Methodististen u. s. w., gehandhabt und der lutherischen Kirche ausschließlich die Fähigkeit und Gnadengabe evangelisch berechtigter Erweckung vindicirt wird, ohne auch nur einen Gedanken an die Frage: was soll aber aus den Tausenden und Zehntausenden von Seelen werden, die nun einmal des Segens der Erweckung von dieser Seite nicht theilhaftig geworden sind, noch werden können? — Wer aber irgend mit den historischen Thatsachen bekannt ist, der weiß, daß sogar die Baptisten und noch weit mehr die Methodististen jedenfalls in allen größeren Revivals ihre Hauptarbeit unter den Gestorbenen oder unter den Todtgeborenen aller Confessionen gehabt haben und noch haben. Steht es in Deutschland besonders mit dem Baptistenfandal anders — wessen Schuld ist es hauptsächlich? Es ist wahrlich doch zu stark, wenn man von dieser Seite glaubt, in solcher Weise z. B. über die Arbeit eines Cartwright in den amerikanischen Hinterwäldern und unter Zehntausenden völlig verwahrloster hirtensloser Schafe, unter Entbehrungen aller Art auf Reisen von vielen Tausend Meilen während eines halben Jahrhunderts, den Stab brechen zu dürfen! —

So dürfte denn bei der mir von Ihnen, geehrtester Freund, zugewiesenen praktischen Aufgabe der geeignetste nächste Schritt der sein: zu versuchen, ob es mir gelingt, die Vorurtheile zu beseitigen, welche durch die deutsche Kritik verbreitet, eine allgemeinere richtige und fruchtbare Beschäftigung mit den Thaten des britischen Revivals und damit der Nuzanwendung zu einer deutschen Erweckung in den Weg gelegt sind. Dies fordert aber, abgesehen von wirklich irrigen oder übertriebenen Vorstellungen, auch die Sache selbst in ihrer wahren Gestalt, wie ich sie Ihnen nach bestem Wissen und Gewissen gegeben. Ich meines Theils bin jedenfalls, wie schon gesagt, weit entfernt, zu läugnen, daß nicht in dem Revival auch der unbefangenen und zugänglichsten Kritik deutscher Wissenschaft und deutschen Gemüths gegründeter Anlaß zu manchen Bedenken gegeben ist. Aber welche irgend bedeutende, kräftig fruchtbare Bewegung im Leben der Völker oder auch nur der Individuen ist frei von jedem Bedenken! Ließe sich nicht vielmehr das alte medizinische



Axiom: „ubi virus ibi virtus“ in dieser Beziehung gar wohl umkehren zu einem: „ubi virtus ibi virus?“ — Wer aber meint, man könne sich mit einer solchen Bewegung abfinden, indem man sich eben an ihre bedenklichen Seiten und Momente hält, der beweist nur, daß er der ganzen Sache zu fern steht und wenigstens ihr gegenüber der wesentlichsten Bedingung jeder fruchtbaren Behandlung entbehrt — der lebendigen Liebe, für welche die Hauptfrage immer die ist: wie weit kann die Sache, trotz aller dieser Bedenken, zur Ehre Gottes und zu Ruh und Frommen des Nächsten verwendet werden? Aber gerade bei der Beantwortung dieser Frage kommt es gar sehr darauf an, wie dringend und groß die Noth und Gefahr ist, zu deren Abwendung oder Abhülfe und Vinderung jene Sache und die darin liegenden oder angewiesenen Kräfte und Mittel dienen können. Gilt es den Biß eines harmlosen Kläffers, so kann man sich Zeit lassen und milde Salbe und saubern Verband wählen; gilt es aber den Biß eines tollen Hundes, so fährt man mit dem nächsten glühenden Eisen in die Wunde, sogar auf die Gefahr eine Schlagader zu verletzen.

Betrachten wir nun die gegen das Revival geltend gemachten Bedenken näher, so sind sie wohl nach vier verschiedenen Kategorien zu unterscheiden, insofern sie entweder auf gemeinsam christlichem, biblischem, oder bestimmter evangelischem, oder auf spezifisch kirchlich confessionellem Grunde, oder auf gewissen nationalen Idiosynkrasien beruhen. Was das allgemein Menschliche betrifft, so dürfen wir es wohl, soweit es berechtigt ist, unter den Begriff der christlichen Ethik ziehen und der ersten Kategorie zuweisen. Bloss individuelles Gefallen oder Mißfallen aber wird in so allgemein wichtigen Fragen kaum anders berücksichtigt werden können, als insofern es als eine Steigerung nationaler Charakterzüge gelten kann. Fragt es sich aber begreiflich vor jeder weiteren Untersuchung, welches Gesetz zuletzt als für alle diese Fragen entscheidend gelten soll, so ist wohl kaum ein ernstlicher Zweifel oder Widerspruch denkbar, wenn wir uns daran halten: nur das kann als unbedingt berechtigt gelten, was mit Gottes Wort geht und besteht, und nur das als unbedingt verwerflich, was positiv gegen Gottes Wort ist. — Welchen Raum und welche Berechtigung daneben mancherlei Axiophora finden mögen, lasse ich auf sich beruhen — genug, daß wir hier die ge-



meinsame evangelische Grundlage haben, auf der alle speciellen Confessionskirchen stehen — wenigstens alle diejenigen, welche keine andere Autorität neben oder gar über dieser Offenbarung anerkennen, soweit sie geht! Meines Ortes wenigstens und so entschieden ich mit Ihnen, geehrtester Freund, mich zu der lutherischen Kirche bekenne, finde ich mich wahrlich nicht berechtigt, im Namen dieser Kirche irgend einen Rath, irgend ein Mittel, irgend eine Kraft, die zur Abhülfe unserer geistlichen Nothstände dienlich oder gar unentbehrlich wäre, von vorne herein zurückzuweisen, sofern deren Anwendung sich nicht aus Gottes Wort verdammen läßt. Wie hohen Werth ich auf das Objektive der sichtbaren Kirche lege, geht wohl am besten daraus hervor, daß ich an der unrigen festhalte — trotz aller Nothstände — trotz dem, daß sie von vorne herein nur in den Grundlagen und durch den Eckstein und in einigen Theilen den Namen eines Bauwerkes verdiente, gegenwärtig aber, soweit sie als Gesamtheit sichtbar ist, fast nur als Ruine, mit hundertsachem Wust erfüllt, mit Dorn und Unkraut überwuchert, sichtbar erscheint. Was wir thun würden oder müßten oder dürften, wenn irgend eine andere Kirche uns als vollendetes, ihrer Heiligthümer irgend würdiges Bauwerk sichtbar vor Augen stünde, ist eine ganz müßige Frage für Jeden, dessen Blick und Urtheil für unbestreitbare Thatsachen der Vergangenheit und der Gegenwart jeder und aller kirchlichen Gestaltungen, welche die Geschichte aufzuweisen hat, nicht ganz getrübt ist entweder durch Liebe oder durch Haß oder durch „Schalkheit.“ Daß keine andere Kirche in Summa mehr und Besseres zu bieten hat, als die lutherische — daß diese jedenfalls in ihrer Lehre, soweit sie geht, also in den Hauptstücken zur Seelen Seligkeit, und den Sakramenten höher steht, als irgend eine andere Kirche, wenn sie auch nach vielen Seiten gar manchen gesunden Keim unentwickelt gelassen — daß wir also relativ noch immer mehr und Besseres haben, als Andere, ist zwar ein großer, aber bei so vielen und großen Mängeln auch in Beziehung auf die Andern nur ein leidiger Trost — jedenfalls aber ein sehr genügender Grund, an Dem festzuhalten, was wir haben. Mehr aber thun auch Die zwar nicht, denen die sehr bequeme, aber sehr gefährliche Gabe innewohnt, sich das Eigene in idealer Vollkommenheit als wirklich zu construiren und in's glänzendste Licht zu stellen, das Fremde aber in



pessimistisches Dunkel zu kleiden — worin manche lutherischen Wortführer sogar mit den Römern wetteifern.

In der That würde die Summe der Eindrücke einer unbefangenen Umschau in der Vergangenheit und Gegenwart, in ihrer vollen Trostlosigkeit aufgefaßt und erwogen, bei jedem tieferen und ernsteren Gemüth die gefährlichsten Zweifel erregen können, wenn wir nicht auf zwei Dinge ein sehr viel größeres Gewicht legen dürfen und wollen, als von Seiten Derjenigen zugegeben wird, die nur in einer sichtbaren und objektiven Kirche ihre Genüge finden zu können oder wirklich gefunden zu haben vorgeben. Von jenen beiden Stücken ist, was man auch sagen mag, das eine die unsichtbare Kirche, welche nicht in einer, sondern in vielen sichtbaren Kirchen lebt und sie alle umfaßt und überdeckt — etwa wie Gottes Himmel alle kirchlichen Gebäude menschlicher Hand, mögen sie nun ein eigen Dach u. s. w. haben, oder unfertig oder als Ruine dastehen — mag das Gleichniß gelten oder hinken, so gut es kann! Zu den lebendigen Bausteinen der unsichtbaren Kirche gehört aber, als Tempel Gottes, auch jede in Liebe gläubige Seele, mag sie auch von keiner sichtbaren Kirche anerkannt werden. — Ubi Christus ibi ecclesia, das steht auf den festesten, theuersten Verheißungen, wogegen keine Lehre noch Ordnung irgend einer sichtbaren Kirche aufkommt. Was aber die Vielheit der sichtbaren Kirchen auch im gewöhnlichen, formalen Sinne betrifft, so darf sie uns nicht im Glauben und in der Sehnsucht nach der einen unsichtbaren Kirche irre machen, wenn wir auch nur erwägen, daß der Herr selbst die Einheit der sichtbaren Kirche erst als Erfüllung der Prophezeiungen für die entfernteste Zukunft hinstellt. Denn nur in der unsichtbaren Kirche ist schon jetzt und war von vorne herein, nachdem ihr Haupt ihr entrückt, ein Hirte und eine Herde, welche auch der allen sichtbaren Kirchen gemeinsame Glaube seit der Zeit der Apostel bekennt. Wer wirklich des Glaubens lebt, daß ausschließlich seine Kirche die sichtbare ist, der — lebe seines Glaubens! So hoch ich aber die Bedeutung und Berechtigung unserer Kirche ansetze, so muß ich doch der Wahrheit die Ehre geben, daß sie so wenig als andere Kirchen sich in der Wirklichkeit als die ausschließlich eine auszuweisen vermag. Diese Erkenntniß kann uns aber um so weniger irre machen, da im Gegentheil eine



so vollkommene Erscheinung geradezu jenes Wort des Herrn Lügenstrafen würde. Nicht die Vielheit sichtbarer Kirchen und ihre confessionellen Differenzen, sondern daß dem wirklich im Apostolicum vorhandenen gemeinsamen Glaubensschafe die Liebesarmuth so wenig entspricht, an der sie alle krank — das ist der giftige Stachel, der immer wieder in der Sehnsucht nach der Erfüllung jener Verheißung auch in einer sichtbaren Kirche, statt die Hoffnung zu stärken, den Schmerz schärft.

Das zweite Stück ist die Dignität und Berechtigung der subjektiven Momente des geistlichen Lebens, nicht im Gegensatz zu den objektiven Momenten, sondern neben, in und mit denselben. Wo und soweit beide Kategorieen aber sich wirklich nicht in lebendiger Einheit und Harmonie durchdringen, oder doch nicht so von uns erkannt werden können, da gilt es, dem Subjektiven weit mehr Respekt zu erweisen, als es meist von confessionell objektivistischen Eiferern geschieht, welche gar zu wenig Gewicht auf die allgemeinere Bedeutung legen, die in dem Ausspruch des Herrn gerade auch für diese Frage liegt: „Der Sabbath ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um des Sabbaths willen.“ Wenn man so manche Stimmen aus dieser oder jener Confessionskirche hört, so sollte man wirklich glauben, die Erweckung und Bekehrung von Hunderten, ja Tausenden verlorener Schafe aus diesem oder jenem sichtbaren „Stalle“ komme gar nicht in Betracht gegen so manche objektive und oft genug bloß formale Kirchenfrage, während doch die Rettung einer einzigen Seele, das Wiederfinden eines einzigen Lammes alle Himmel mit Freude und Preis erfüllt. — Wahrscheinlich doch wohl ohne Unterschied, ob das Verlorene dieser oder jener, oder noch gar keiner Herde zugehört, ob es dieser oder jener Herde zugeführt wird — sofern es nur fortan mit allen Herden und allen Lämmern dem großen Erzhirten folgt. Danach aber dürfte die Geringschätzung oder Verdammung, womit manche eifrige Hirten dieser oder jener Herde solche Seelenrettungen außerhalb ihrer Herden betrachten, sich schwerlich evangelisch rechtfertigen lassen. Ohne Zweifel gibt es Fälle, wo unter dem heuchlerischen Schein der Rettung geradezu Seelenraub getrieben wird, wie z. B. von Seiten der Baptisten in unseren lutherischen Gemeinden — wie weit mit oder ohne Schuld der Hirten ist eine andere Frage! — Jeden-



falls aber ist davon bei den Revivals nur in den seltensten Ausnahmen die Rede. Bei der vollkommensten Uebereinstimmung mit den Lehren der lutherischen Kirche, namentlich hinsichtlich der Sacramente, muß man doch darauf bestehen, daß eine ächt schriftgemäße Erweckung auch ohne Sacrament, ohne Taufe möglich und berechtigt ist — um so mehr, da sie unter den hier irgend in Betracht kommenden Verhältnissen ganz von selbst ihre Bestätigung im nachträglichen Sacrament erhält — in dem Sinne und mit der Kraft, die dann der Kirche gegeben sein mag, deren Diener die Erweckung bewirkte. Ueber diese verschiedenen Kirchen selbst und ihre Berechtigung zu existiren, haben wir aber hier nicht zu richten. Im Revival aber steht die Alternative ganz einfach so: sie hat es entweder mit Getauften und sonst durch Sacrament einer bestimmten Kirche Angehörigen, aber ihr Entfremdeten zu thun, oder mit Ungetauften und also keiner Kirche Angehörigen. Ueber die erste und als Regel anzusehende Alternative will ich nur fragen: sollen diese verloren bleiben, wenn oder weil sie von ihren eigentlichen Hirten veräußert, von andern aufgefunden worden oder andern zulaufen? Oder kann Jemand im Ernst glauben, unter den gegebenen Verhältnissen könne auch nur in einem Fall von Hunderten davon die Rede sein, die heranströmende Menge zu sortiren und Jeden einem Geistlichen seiner Kirche oder gar seinem Parochus zuzuweisen. Und wenn er zu diesem kein Vertrauen hat, weil er ihn gar nicht kennt u. s. w., oder wenn der nichts von ihm wissen mag, darf man sich dann mit einem: „da siehe du zu!“ aus der Sache ziehen? Der andere Fall aber ist noch einfacher für Jeden, der nicht mit jenem Berliner Referat die Erweckung ohne vorhergegangene Taufe für unevangelisch und unmöglich hält, wogegen denn doch hoffentlich mehr denn eine lutherische Autorität zu finden sein dürfte!

Doch ich sehe, daß mich die Begründung meines Standpunktes schon zu der Beurtheilung der von Andern erhobenen Anklagen gegen das Revival geführt hat, die ich mir, wenn Sie einverstanden sind, dem nächsten Briefe vorbehalten wollte. Womit u. s. w.



## Fünfter Brief.

Bei Ihrer mir eben so erfreulichen als einigermaßen unerwarteten Zustimmung zu den wesentlichen Punkten, womit ich im Vorigen meine Stellung zu den allgemeinen kirchlichen Fragen bezeichnete, die hinsichtlich des Revivals in Betracht kommen, darf ich nun ohne Weiteres zu einer kurzen Beleuchtung der Bedenken übergehen, die von manchen andern kirchlichen Standpunkten aus gegen jene ganze Bewegung erhoben worden sind — besten Falls, wie ich annehmen darf, ohne genügende Information hinsichtlich der Thatsachen.

Hier drängen sich mir nun zunächst solche Punkte auf, die sich eigentlich nicht sowohl auf die Thatsachen selbst, als auf die dogmatische Auffassung, Formulirung und Nomenklatur beziehen. So hat man z. B. großen Anstoß daran genommen, daß von manchen Seiten das Revival als eine Art von neuem Pfingstwunder wohl gar in Verbindung mit apokalyptischen Fragen aufgefaßt worden — als eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch u. s. w. Nun kann Niemand dieser ganzen Auffassung sowohl im Allgemeinen als in der konkreten Anwendung weniger geneigt sein, als ich; aber was nun weiter? Zunächst dürfte doch jedensfalls eine irrige Auffassung einer Sache, dieser Sache selbst nicht zum Präjudiz gereichen! Daß der Heilige Geist im Revival durch seine Wirkungen auf Tausende so thätig war und ist, wie er es nur irgend ohne positive Wunder im strengsten Sinne in der gegenwärtigen argen Welt sein kann und seit Jahrhunderten war, wird Niemand im Ernst läugnen, dem nicht alle Bekanntschaft mit notorischen Thatsachen fehlt. Daß diese Wirkungen sich anders als nur der Ausdehnung, dem Grade nach von Erscheinungen unterscheiden, die seit der ersten Ausgießung des Heiligen Geistes unter Gottes Gnade zu dem Alltagsleben der objektiven Christenheit und deren einzelnen subjektiven Glieder gehören, wird sogar im Revival nur von wenigen irgend gewichtigen Stimmen behauptet; aber auch wenn irrige Ansichten und Erklärungen jener Erscheinungen viel allgemeiner wären, als sie es sind, würde damit an der wirklichen Bedeutung, dem wirklichen Wesen, der wirklichen Thatsachen das Mindeste geändert? Handelt es sich



darum im Wesentlichen weniger um wirkliche Erweckungen und Befehrungen von Tausenden, gewirkt durch den Heiligen Geist, vermittelt durch Wort und Gebet und, wie wir als Lutheraner jedenfalls versichert sind, durch die Taufgnade oder das andere Sakrament, wo solche überhaupt vorhanden waren? Sollte wirklich Jemand im Ernst glauben, diese Wirkungen des Heiligen Geistes könnten durch dogmatischen Irrthum oder Confusion des menschlichen Werkzeuges geschwächt, verhindert, adulterirt werden — der Christus, den ein in solcher Weise Erwecker und Geretteter findet, sei nicht der rechte Christus, so mag das Alles sein, was man will, nur nicht lutherisch! Ob und wie weit solche Irrthümer über die Bedeutung oder dogmatische Formulirung solcher Wirkungen Diesem oder Jenem zur Sünde werden können — das ist eine ganz andere Frage, zu deren Beantwortung ich in der Sache selbst nicht die mindeste Nöthigung und in mir nicht den mindesten Beruf finde. Ist aber in dem entgegengesetzten Extrem dogmatischer Kritik keine Gefahr?

Weiter hat es merkwürdigen Anstoß gegeben, daß, wie behauptet wird, beim Revival eine große Verwirrung sowohl hinsichtlich der Begriffe oder Ausdrücke: Erweckung, Befehrung, Wiedergeburt u. s. w. als der correcten Reihenfolge ihrer Erscheinungen herrscht. Ich werde mich nun sehr hüten, mich in eine dogmatische Erörterung der Art einzulassen — um so weniger, da ich mir in diesen Punkten keiner positiven antilutherischen Kegerei bewußt bin. Mir dünkt aber, man kann die orthodoxen Distinktionen und Stufenfolgen in der Vollständigkeit einer systematischen abstrakten Entwicklung als Regel vollkommen anerkennen, ohne doch die relative Berechtigung einer weniger vollständigen und correcten Gestaltung, als konkrete Ausnahme zu verwerfen. Ja, man kann alle jene Bedenken hinsichtlich der im Revival gäng und gäben Auffassung und Ausdrücke als unbedingt begründet anerkennen, ohne daß dadurch das, worauf es doch eigentlich im Wesentlichen zuletzt ankommt, im Geringsten alterirt würde — nämlich eben wieder die Thatsachen zunächst der Erweckung bei Tausenden. Werden diese und ihre Früchte in der Heiligung zugegeben — wie denn in der That gar nicht anders möglich ist, wenn man nicht jede Möglichkeit eines Beweises solcher Dinge läugnen will — so kommt auf die übrigen Stücke entweder nichts an, oder sie verstehen sich von selbst. Aber



steht es denn wirklich so schlimm mit der Terminologie des Revivals? Ist dieser Gebrauch gewisser Ausdrücke, diese Reihenfolge gewisser Wirkungen wirklich unbedingt schriftwidrig oder verträgt es sich nur nicht mit dem, was in dieser oder jener confessionellen Schulsprache allein als correcte Definition und Ordnung angenommen ist? Non nostrum tantas componere lites! — Die Warnung aber vor „Schulgezänk“ werden sich die Weisen der Schulen ohne Zweifel selbst zu appliciren wissen. Daß es eine Regel, eine Ordnung der verschiedenen Erscheinungen und Wirkungen gibt, unter denen das vom Glauben und von der Heiligung, mit andern Worten vom Herrn abgefallene Individuum ihm wieder zugeführt wird, bin ich weit entfernt, zumal solchen Autoritäten gegenüber, zu läugnen, und immerhin mag bei dem Tumult und der Aufregung des Revivals jene Ordnung nicht immer eingehalten werden — welche es dann auch sein mag! Sollte aber irgend eine Ordnung und Regel in solchen Dingen ohne alle Ausnahmen gelten? Sollte der Heilige Geist, der doch nicht bloß ein Geist der Ordnung, sondern auch der Freiheit ist, sich gerade dort an eine solche Ordnung und Regel oder gar bloß an diese oder jene Routine binden müssen? In der That, geehrtester Freund, Sie müssen mir verzeihen, wenn ich selbst kein Wort weiter über solche Fragen verliere und nicht begreife, wie treue Diener unserer Kirche sich so ernstlich damit beschäftigen können, daß sie gar nicht darüber hinaus zu jenen Erweckungen selbst kommen, die denn doch Angesichts des grauenvollen Mangels an Erweckung in ihren eigenen oder ihrer Nachbarn Gemeinden eine ganz andere Bedeutung für sie haben müßten. \*)

Weiter hat man dann großes Aergerniß genommen an den Mitteln, an dem ganzen Verfahren der Revivals, wobei dann Mittel und Wirkung oft zusammenfällt. So auch an jenem, die Ordnungen und Gränzen der Kirche oder Kirchen so vielfach durchbrechenden massenhaften tumultuarißchen Charakter, an der oft rohen

\*) Ob und wie weit auch die methodistischen Erweckungen der wünschenswerthen Correctheit entbehren, lassen wir dahin gestellt; doch ist jedenfalls zu bemerken, daß das heutige Revival keineswegs unbedingt mit jenen eigentlich methodistischen Wirkungen zusammenfällt. Diese spielen zwar darin eine sehr große Rolle, daneben aber finden auch gar manche andere Momente mehr oder weniger Raum.



Oeffentlichkeit der intimsten Momente der Seelsorge in ihren mannigfaltigen Wirkungen und Formen, an der allgemeinen und individuellen Aufgeregtheit der ganzen Sache u. s. w. Ich habe schon von vorne herein zugegeben, daß in alle dem Manches ist, was von allen irgend beachtenswerthen Stimmen in und außerhalb des Revivals als vom Uebel beklagt und bekämpft wird. Die Punkte oder Gränzen, worin eine wesentliche Uebereinstimmung herrscht, können wir auf sich beruhen lassen; was aber das noch immer ziemlich weite Gebiet von Thatsachen betrifft, worüber auch die besonnensten Vertreter des Revivals die Bedenken nicht als begründet anerkennen werden, die sowohl in England selbst als bei uns im Sinne confessionell-kirchlicher Correktheit dagegen erhoben worden, so dürften sie wohl nicht mit Unrecht verlangen, daß der Standpunkt der Gegner und das Gesetz, wonach sie das Revival be- oder verurtheilen, bestimmt angegeben werde. Einer Ueberführung aus und nach Gottes Wort, nach Gesetzen allgemein christlicher Ethik, würden sie ohne Zweifel weichen; gegen eine Entscheidung nach den Lehren, Ordnungen oder gar nach der bloßen Routine dieser oder jener speciellen Confessionskirche würden sie großentheils unbedingt protestiren, und noch weniger werden sie für bloße nationale oder gar nur individuelle Idiosynkrasien die geringste Rücksicht haben.

Wie steht nun in dieser Hinsicht die Sache? Es bedarf keiner weiteren Nachweisung oder Erklärung der Thatsache, daß jene Bedenken hauptsächlich von Seiten derjenigen Kirchen und Kirchenparteien erhoben worden, welche sich durch Strenge in dem Begriff des Amtes und überhaupt aller äußeren formalen Gränzen und Ordnungen auszeichnen, also namentlich — der römischen Kirche nicht zu gedenken — in England von Seiten der anglikanischen Kirche und darin wieder der sogenannten hochkirchlichen Parteien; dann bei uns von Seiten der lutherischen Kirche und der ihr näher stehenden, wenn auch einigermassen schwankenden Elemente der Union und des in ihr aufgelösten Calvinismus. Wie dann aber, wenn das Revival verlangt, man soll ihr nicht aus den 39 Artikeln und den Rubriken und nicht aus der Augustana oder gar aus den Schmalkalder Artikeln und der Concordienformel, sondern aus der Heiligen Schrift beweisen, daß z. B. sehr zahlreiche, ja massenhafte



erbauliche Versammlungen zu Predigt, Gebet und sogar zu individuell oder gruppenweise seelsorgerischer Bearbeitung mit Bethheiligung nicht nur von Geistlichen, sondern auch von Laien verschiedener Denominationen, nicht bloß in Kirchen, sondern auch im Freien oder in anderweitig profanen Räumen, sogar in Theatern — daß ein hoher Grad von Aufregung, von Erschütterung und Nührung der ganzen Versammlung und einzelner Mitglieder, ausnahmsweise und unabsichtlich bis zu nervösen Zufällen mancher Art — daß dies Alles unbedingt und principieell schriftwidrig und unchristlich, oder auch nur thatsächlich überwiegend schädlich ist? Ich gestehe, daß ich eine solche Beweisführung nirgends gefunden habe und sie selber zu führen nicht im Stande wäre. Alle diese Dinge, scheint mir, kommen in ihren wesentlichen Momenten, und abgesehen von dem äußeren Mehr oder Weniger, theils in den Evangelien, theils in der Apostolischen Kirche entweder wirklich vor, oder sind doch nirgends ausdrücklich oder durch unabwiesliche Folgerung ausgeschlossen. Gefahren liegen als Möglichkeit in allen diesen Dingen, auch wo sie in stillen, kleinen Kreisen, oder in einer einzelnen Menschenbrust vor sich gehen können, um so mehr, wenn sie unter dem räthselhaft mächtigen Einfluß stehen, den jede größere Versammlung, bis zu ganzen Volksgemeinschaften hinauf, zu allseitig wechselweiser Steigerung der Affekte in einer sittlichen und geistigen Gesamtatmosphäre ausübt und wobei sinnliche und geistige Momente so innig verschmelzen, daß die Gränzen gar nicht mehr nachweislich sind. Und doch schreibt weder das Beispiel des HErrn, noch sonst die Heilige Schrift, noch die erste Kirche irgendwo der Zahl der zu erbaulichen Zwecken Versammelten bestimmte Gränzen vor. Wir finden Versammlungen von Tausenden erwähnt, und sollten hier die natürlichen Wirkungen solcher Gemeinschaft mit deren bedenklichen Möglichkeiten ganz gefehlt haben? „Es soll Alles ordentlich zugehen“, so heißt es; aber der Begriff der Ordnung ist nach Umständen verschieden. Sollte dies nicht auch da gelten, wo es sich darum handelt, die Versammlung oder eine große Anzahl der Mitglieder erst unter den Einfluß und die Zucht des Heiligen Geistes zu bringen? Sollte hier nicht ein Uebergangszustand von Kampf, Unruhe und großer Aufregung gestattet sein, ohne die Viele nicht zur wirklichen Erweckung und zum Frieden zu gelangen vermögen?



Dabei ist freilich immer die Voraussetzung, daß die Versammlung eben unter der Zucht des Heiligen Geistes stehe; aber was in aller Welt berechtigt uns, dem Revival eben diese Eigenschaft und Bürgerschaft abzusprechen? Die Klage über Unordnung ist aber hier thatsächlich ohne genügenden Grund; die Ordnung vielmehr war und ist in den allermeisten Fällen bei jenen Meetings nach Maaß gegebener Umstände wahrhaft zu bewundern. Schon dies allein ist entscheidend, so lange wir weder in den Lehren, die hier hauptsächlich getrieben werden, noch in der Art, wie sie getrieben werden, noch in den Wirkungen etwas Schriftwidriges nachweisen können. Eine solche Nachweisung aber, wie gesagt, ist hinsichtlich irgend wesentlicher Momente und abgesehen von ausnahmweisen Extravaganzen, welche das Revival, sofern es überhaupt wenigstens im Geiste als ein Ganzes betrachtet werden kann, selbst verwirft. Auf Einzelheiten weiter einzugehen, ist nicht meine Absicht noch Aufgabe \*); nur einen wirklich erheblichen Punkt möchte ich hervorheben. Man hat dem Revival auch in Genf vorgeworfen, daß es über der Erweckung und der daraus hervorgehenden subjektiven Zuversicht der Gnade und Erlösung das Moment der Heiligung vergesse — daß, mit einem Worte, die Erlangung dieser Zuversicht dem bisher ungläubigen Sünder viel zu bequem gemacht, viel zu sehr auf einen Augenblick subjektiver Aufregung und Erschütterung gestellt und dadurch die Gefahr herbeigeführt werde, daß bei Vielen die christliche Freiheit auf erneuten oder fortgesetzten Welt- oder Sündendienst gestellt, die Heiligung, die Reform des Wandels als Nebensache angesehen werde. Daß diese Gefahr wirklich vorhanden

\*) Nur ein Punkt möge beispielsweise hier noch besprochen werden: die Kindererweckungen. Wer möchte läugnen, daß gerade hier die Gefahren besonders groß sind und die Erscheinungen oft genug sehr bestreulich und bedenklich — ja, peinlich, oft aber auch ebenso erntlich und lieblich. An sich aber und wesentlich liegt darin doch nichts nachweislich Schriftwidriges — nichts was sich nicht unter das: „laßet die Kindlein zu mir kommen“ ziehen ließe. Ja — nach confessionellstem Maaße gemessen — welches Recht haben wir, es zu tadeln oder zu verwerfen, wenn Kinder mit Lehren lebendigen Ernst machen, die zu den Hauptstücken des Katechismus gehören, der ihnen Jahre lang eingeprägt wird. Bleiben sie aber bei der unendlichen Mehrzahl leider als ganz todt Formel höchstens im Gedächtniß — wo ist dann die größere Gefahr, der größere Schaden?



und durch die Art, wie in der Predigt und Seelsorge mancher Arbeiter im Revival die Rechtfertigung aus dem Glauben, oder vielmehr aus dem im Sturm gewonnenen subjektiven Bewußtsein einer persönlichen Beziehung in Glaube, Liebe und Hoffnung zum Heiland, ausschließlich oder ganz überwiegend und, wenigstens scheinbar, im Gegensatz zu den Werken der Heiligung hervorgehoben wird — das wird von andern Seiten auch im Revival neuerdings als eine Gefahr, als ein Mißbrauch der ganzen Sache anerkannt und ist wirklich ein controverser Punkt zwischen der großen Mehrzahl der Notabilitäten und einigen der eifrigsten Wortführer des Revivals geworden. Dazu haben denn ohne Zweifel einige praktische Erfahrungen Anlaß gegeben; doch aber würde man sehr falsch schließen, wenn man annähme, daß irgend eine irgend gewichtige Stimme etwa die Heiligung ausdrücklich als überflüssig darstellte und nicht vielmehr auch darauf dringe. Die Sache ist vielmehr nur die, daß man hier von der rein thatsächlichen praktischen Voraussetzung und Erfahrung ausgeht, daß in den meisten Fällen, womit das Revival es zu thun hat, zwar die nächste Aufgabe die ist, den ungläubigen Sünder zur Erkenntniß seines seelengefährlichen Zustandes zu bringen, dann aber ihn aus der gefährlichen Krise gänzlicher Verzweiflung rasch dem sündenvergebenden Heiland zuzuführen und den weitem Wirkungen des Heiligen Geistes zu übergeben, wo dann auch die Heiligung nicht ausbleiben wird. Wird dabei nun ohne Zweifel oft im Eifer auf den einen Punkt ein so großes Gewicht gelegt, daß der andere relativ allzusehr zurücktritt und auch in manchen Fällen später nicht wieder zu seinem Rechte kommt, so ist das, wie gesagt, eine Gefahr, die anerkannt und bekämpft wird. Ghe aber namentlich wir Lutheraner darum die ganze Bewegung verwerfen, mögen wir doch ja bedenken, daß gegen uns (nicht etwa blos von römischer Seite) derselbe Vorwurf erhoben worden, sondern auch eine Menge der gewichtigsten Zeugnisse aus dem Schooße der lutherischen Kirche \*) constatiren die historische Thatsache, daß in der Periode der größten Blüthe lutherischer Orthodorie die Zuversicht auf das sola fide zu dem kläglichsten Verfall der Zucht und des Wandels bei aller formalen

\*) Man braucht hier nur an die neuesten Schriften von Tholuck zu erinnern.



Kirchlichkeit geführt hat, ohne daß wir darin irgend Veranlassung finden können, jener Kernlehre in richtigem Verständniß zu entsagen. Welche praktischen Wirkungen der Prädestinationslehre bei den Calvinisten vorgeworfen werden und welche wirklich eingetreten, ist bekannt genug. Das Revival aber um jener Gefahr willen zu verwerfen, würde uns um so schlechter anstehen, da notorisch in den allermeisten Fällen eben die Reform des Wandels — ja, meistens auch der formalen objektiven Kirchlichkeit — durch eine quatenus Heiligung ein ganz überwiegend allgemeiner Zug der ganzen Bewegung ist. Noch weniger Recht hat wo möglich die anglikanische Kirche, sich zum verdammenden Richter des Revivals aufzuwerfen, wenn sie sich irgend ihrer eigenen großen Mängel und schweren Begehungs- und Unterlassungssünden namentlich aus früheren Zeiten bewusst ist — gleichviel mit welchen in ihrer Lehre oder deren Mißverständniß liegenden Gefahren für Zucht und Wandel jener tiefe Verfall und Todeschlaf zusammenhängen mag.

Ob und wie weit die dem Revival von dieser Seite Schuld gegebene antikirchliche oder kirchenauflösende Tendenz — etwa im Sinne der evangelical Alliance — auch wenn sie gegründet wäre, eine aktiv durch arge Uebertreibungen wirklicher Schattenseiten in den wegwerfendsten Ausdrücken \*) und passiv durch gänzliches Ignoriren aller erfreulicheren Punkte sich manifestirende confessionelle Feindseligkeit als christlich und evangelisch gerechtfertigt erscheinen könnte — das lasse ich dahin gestellt. Aber eben jene Voraussetzung ist soweit wenigstens durchaus in Abrede zu stellen, als dabei von einer bewusst feindseligen Absicht, einem erklärten Gegensatz als constanter und allgemeiner Zug des Revivals die Rede sein soll. An einzelnen Aeußerungen und einzelnen Persönlichkeiten auch in diesem Sinne fehlt es zwar nicht — was übrigens bei der Maaßlosigkeit der von jener Seite eröffneten Polemik schwerlich befremden kann; im Allgemeinen aber enthält man sich im Revival einer direkten und ausdrücklichen Polemik gegen die Landeskirche als solche um so mehr, da sie selbst in der Bewegung ziemlich stark vertreten ist. So lange aber diese Kirche selbst diese laxeren und

---

\*) So eben noch glaubt ein hochkirchliches Blatt das Revival in Ulster kurzweg als the revival imposture bezeichnen zu dürfen!



zerfloßeneren evangelischen Elemente nicht ausschließen kann, ist es dem Revival schwerlich zu verdenken, wenn es gelegentlich in dem Puseyismus, Traktarianismus einen beiden gemeinsamen und höchst aggressiven Gegner bekämpft. Damit soll nicht geläugnet werden, daß nicht thatsächlich in einer an sich zwar nicht anti-kirchlichen, aber doch unkirchlichen, weil nicht specifisch confessionellen Bewegung eine Gefahr einer auflösenden Wirkung auf die Kirche läge — aber die Verwirklichung dieser Möglichkeit wird nur in dem Maasse eintreten, wie eben diese Kirche gegen ihre Mitglieder vor, in oder nach solcher Erweckung ihre Pflicht versäumt. Thatsächlich steht fest, daß die Strömung des Revivals fast nur solche Glieder der Landeskirche ergreift, die ihr in Wahrheit schon entfremdet sind, ohne Zweifel nicht ohne schwere Mitschuld kirchlicher Sünden und Mängel. Ebenso fest steht, daß diese Elemente nach jener außerkirchlichen Erweckung in der Regel und wenn die Kirche wenigstens jetzt ihren Beruf nicht versäumt, von derselben Strömung wieder auf kirchlichen Boden abgesetzt werden. Und zwar gilt dies von allen Denominationen. Namentlich ist dies unläugbar in dem Maasse der Fall, wie die Strömung nicht ihre Fruchtbarkeit, aber ihr erstes Ungestüm verliert. Dem eben über die englische Landeskirche und besonders ihre hochkirchliche und traktarische Strömung Gesagten werden Sie, geehrtester Freund, hoffentlich um so weniger das Gewicht großer Unbefangenheit absprechen, da Sie wissen, daß ich eben diese Partei auf's entschiedenste gegen die meisten über sie hergebrachten Vorurtheile und Anfeindungen zu vertreten pflege.

In alle Dem nun suche ich vergebens nach einem unmittelbar schriftmäßigen Grunde der Verwerfung des Revivals. Ich finde diese Bewegung, trotz der daran hastenden menschlichen Mängel und Excesse, durchaus innerhalb der Gränzen der unsichtbaren Kirche. Was aber ihr Verhältniß zu den Dingen betrifft, die nur in Lehren und Ordnungen dieser oder jener sichtbaren Kirche begründet sind, so bedarf es hier einer Untersuchung der thatsächlichen Begründung dieses Vorwurfs insofern nicht, als das Revival nicht an diese Ordnungen gebunden ist und im Wesentlichen, wie gesagt, nur so weit mit ihnen in objektiven Gegensatz tritt, als sie ihm auch den Grund und Boden (gleichsam Alluvialgrund!) streitig machen, den



sie selbst preisgegeben. Im Uebrigen ist dem, was schon oben darüber bemerkt worden, nur noch die Frage hinzuzufügen: sollte nicht ein Haupthinderniß des Verständnisses oder eines wenigstens leidlichen modus vivendi in manchen Punkten darin liegen, daß man zunächst auf kirchlicher Seite zu wenig zwischen kirchlichen Ordnungen und kirchlicher Praxis oder gar Routine unterscheidet, die denn nur zu oft in Mißbrauch und Unordnung verläuft; aber auch die Gegner der Kirche übersehen oft genug diesen Unterschied, was ihnen freilich weit weniger zu verdenken ist. Diese Bemerkungen beziehen sich hier zunächst auf die englische Landeskirche, als die einzige reformatorische Kirche, welche im Falle war, sich wenigstens in ihrer äußersten kirchlichen Spitze bisher in wirklichen Kampf gegen das Revival einzulassen und insofern eine ähnliche Stellung dazu einnimmt, wie ohne Zweifel die lutherische Kirche, wenigstens in ihrer äußersten Rechten, dagegen einzunehmen versucht sein mag. Die wirkliche Nuganwendung aber auf unsere deutschen Reformationskirchen behalte ich mir für den nächsten Brief vor, wenn Sie mir auch auf dies heikelste Gebiet folgen mögen, wo denn auch die Erledigung der Frage nach der Berechtigung nationaler Synodalkonferenzen dem Revival gegenüber sich um so eher anschließen kann, da zumal die lutherische Kirche so wesentlich einen national deutschen Typus trägt. Bis dahin u. s. w.

---

### Sechster Brief.

Indem ich mich anschicke, geehrtester Freund, auf die Frage einzugehen: ob und wie weit das Revival wirklich im Gegensatz, wohl gar in unbedingtem Gegensatz zu unseren kirchlichen Bekenntnissen und Ordnungen steht — oder ob und wie weit wir daraus Beispiele, Lehren, Waffen, Werkzeuge, Kräfte, Mittel für ein wirksames Heilverfahren gegen unsere kirchlichen Nothstände entnehmen können und dürfen, finde ich mich sogleich der leidigen Vorfrage gegenüber: was gilt denn eigentlich bei uns formal und faktisch als kirchliche Ordnung — für die Lutherischen, Calvinischen oder Unio-



nistischen Kirchen — was ist in diesen wieder wirkliche Ordnung, was bloße Praxis, was bloße Routine? Die Erörterung der ersten Frage kann ich vielleicht Ihnen und mir dadurch ersparen, daß ich mich lediglich an die lutherische Kirche halte, was sich hoffentlich ohne Verletzung der beiden übrigen durch die Voraussetzung rechtfertigen läßt: daß Concessionen, welche sogar die lutherische Kirche dem Revival machen kann, gewiß bei keiner andern Reformationkirche auf ein ernstliches Bedenken stoßen dürften — wenigstens nicht von Seiten der *ecclesia militans* oder *laborans*. Denn freilich was die *ecclesia doctorans*, die Kirche der Wissenschaft, die Theologen und ihre Schulen betrifft, welcher Kirche sie auch angehören mögen, so ist durchaus kein sicheres Prognostikon zu stellen, gegen welche Seite sich ihre gelehrte Kritik wenden und in welche Punkte sie sich verbeißen können \*). Jedenfalls darf man wohl aus allgemeinen Gründen annehmen und namentlich aus den bei Gelegenheit der Elberfelder Waisenhausfache laut gewordenen, zum Theil officell kirchlichen Stimmen schließen, daß von der reformirt-unionistischen Kirche ein allgemeines positiv ungünstiges Vorurtheil gegen das Revival auch für Deutschland nicht zu erwarten ist, sondern eher das Gegentheil. Weshalb dennoch bisher auch von dieser Seite wenig oder nichts gethan worden, um etwanige Sympathieen zu bewahren — weshalb es auch dort noch nicht einmal zu irgend gründlichen Erörterungen der praktischen Bedeutung und Berechtigung der Sache für uns gekommen, ist dann freilich um so mehr — die Frage!

Zu einer wirklichen und erschöpfenden Beantwortung der hier

\*) Indem ich dies schreibe, kommt mir ein zweites, nämlich das Schmieder'sche Referat über die methodistische Erweckung (Berliner Pastoralconferenz von 1861) zur Hand, und ich finde darin mit Schrecken einen neuen Beweis, wie wenig der einfache Laienverstand hoffen kann, in diesen Dingen durch die bedenklichsten Irrthümer gegen irgend ein theologisches System zu verstoßen. Danach nämlich wäre die methodistische Erweckung (und somit auch das Revival) schriftwidrig, weil sie auf Erschütterung des Gemüths, der Seele des Sünders beruht, in der Heiligen Schrift aber nirgends die Anwendung dieses Mittels ausdrücklich geboten ist. Dagegen ist uns Laien wohl gestattet, uns vorläufig darauf zu berufen, daß die Heilige Schrift spricht: „Gottes Wort ist ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.“ Der Herr säufelt wohl, aber er wettet auch!



einschlagenden Fragen nach den in der lutherischen Kirche gegebenen Normen finde ich nun, wie ich schon von vorne herein erklärt habe, keinen genügenden Beruf, sondern ich muß mich damit begnügen, jene Fragen zu formuliren und mit einigen Randbemerkungen Denen zur Beantwortung vorzulegen, deren höhern Beruf ich mit Freuden anerkenne und woran es ja auch in Ihrem Kreise, geehrtester Freund, nicht fehlen wird. Zunächst bedarf wohl die Voraussetzung keiner weitem Begründung, daß die lutherische Kirche, oder, allgemeiner gesagt, lutherisches Wesen in der Hauptsache dieselben Bedenken dem Revival gegenüber haben wird, wie die anglikanische, wenigstens in den striktern Richtungen, welche in der Lehre von den Sacramenten lutherisiren. Denn, wenn auch dort auf das Amt (in Folge der vermeintlichen Apostolischen Succession u. s. w.) noch weit mehr Gewicht gelegt wird, als bei uns und überhaupt die kirchliche Exklusivität viel weiter getrieben wird, so genügt doch auch die bisherige lutherische Auffassung dieser Dinge vollkommen, um eine Betheiligung an einem Revival im Sinn und Form der englischen mit ihrer Promiscuität von Geistlichen und Laien aus allen Kirchen zwar nicht zu einer innerlichen Unmöglichkeit zu machen, doch jedenfalls mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu umgeben. Und, wohl-gemerkt, ich habe hier nicht etwa die pessimistischen Zerrbilder des Revivals im Auge, wonach z. B. auch Laien die Kanzel bestiegen hätten, woran kein wahres Wort, sondern ich rede von den That-sachen, die ich selbst in meiner Darstellung anerkannt habe. Zu diesen specifisch kirchlichen Bedenken kommt nun noch die Idiosyn-krasie des deutschen Gemüths, der deutschen Innerlichkeit — vielleicht auch der deutschen Menschenfurcht und Schwer-fälligkeit gegen so manche Einzelheiten namentlich in der seel-sorgerischen Praxis des Revivals, worauf ich hier nicht zurück zu kommen brauche. Dinge, die allerdings auch außerhalb der luth-e-rischen Kirche die nationale Idiosynkrasie mehr oder weniger her-vorrufen werden, aber doch nicht in dem Maaße, wie da, wo sie durch kirchliche Bedenken getragen und geschärft wird. Uebrigens fehlt auch die nationale Idiosynkrasie in England keineswegs (wie ich schon früher andeutete), obgleich es ganz falsch ist, wenn man in dem Revival eine Wirkung specifisch keltischer Nationalität hat sehen wollen. Denn auch Ulster ist ganz überwiegend nicht



keltischen, sondern nordenglischen (niederschottischen) Blutes; von irgend erheblicher Betheiligung des keltischen Hochschottland wird nichts gemeldet. Wenn aber Wales sehr schnell und heftig ergriffen wurde, so hat das mit der keltischen (kymrischen) Nationalität sehr wenig zu schaffen, sondern hängt mit dem Vorherrschenden des Methodismus im Fürstenthum zusammen, welche eine Folge der unendlich dürftigen Ausstattung und dadurch bedingten geringen Wirksamkeit der Landeskirche in jenen Diöcesen ist. Aber in der englischen Nationalität selbst tritt oft genug, namentlich im religiösen Leben (z. B. im Methodismus) ein scharfer Gegensatz hervor zwischen einer gewissen stoischen Zurückhaltung und Unbeweglichkeit, die freilich mit dem deutschen Gemüth wenig gemein hat, und einer Aufgeregtheit, die gar keine Rücksicht für die Deffentlichkeit ihrer Demonstrationen kennt. Diese Widersprüche zu erklären, kann hier nicht der Ort sein, doch ist eine gewisse Wahlverwandtschaft jener mehr aristokratischen Verschlossenheit mit der Landeskirche nicht zu verkennen. Wie dem auch sei, so wird man in England unter den höheren und gebildeten Ständen, abgesehen von andern Gründen der Mißliebigkeit des Revivals jeden Augenblick auch den hören: these things are quite unenglish! Was ich aber daraus folgere, ist ganz einfach dies: wenn ehrenwerthe, tüchtige und durchaus englische, aber specifisch christlich erweckte, angeregte, durchdrungene und bis auf einen gewissen Punkt geweihte Naturen sich durch die geistlichen und sittlichen Nothstände ihrer englischen Brüder gedrungen und gerechtfertigt finden, an solch' unenglischem Treiben Theil zu nehmen, so mögen wir uns doch wohl bedenken, ob es für uns genügt zu sagen: „dies und das ist gar zu undeutsch!“ Daß übrigens die politische oder polizeiliche Freiheit und die allgemeine Gewohnheit der Deffentlichkeit nicht ohne Einfluß auf das religiöse Gebiet ist, versteht sich von selbst — doch nur in dem Sinn, daß auch hier dem demonstrativen Trieb nicht die Schranken im Wege stehen, die er bei uns erst durchbrechen müßte, wenn er vorhanden wäre.

Werden Sie nun, geehrtester Freund, mit mir eine Art deutsch lutherischer Idiosynkrasie gegen das Revival an sich und im Allgemeinen nicht nur begreifen, sondern auch theilen, so fürchte ich doch, es darf damit unter den obwaltenden Umständen nicht Alles gesagt sein; die Akten sind damit wahrlich nicht geschlossen! — Unsere



schweren geistlichen Nothstände, die tausende von todten Gemeinen, die zehn- und hunderttausende von todten oder zum Tode franken und wunden Glieder unserer Kirche zwingen uns unbeweislich, die Frage noch als eine ganz offene anzuerkennen: ob jene Synodalkonferenzen wirklich in dem eigentlichen innersten Kern und Wesen der lutherischen Kirche und den darin wurzelnden als unbedingt fest anzusehenden Lehren und Ordnungen ihre Berechtigung finden, oder nur in einer gewissen mehr oder weniger oder zum Theil gar nicht berechtigten Praxis und Routine? Wie aber dann, wenn sich die erste Voraussetzung wirklich erweisen ließe und es fände sich, daß diese Ordnungen unter den hier in Frage stehenden Umständen mit dem Wort Gottes in Widerspruch treten? Heben wir einen bestimmten Punkt heraus! Es hat Diener der lutherischen Kirche, lutherische Theologen und Rechtsgelehrte gegeben und gibt solche noch heut' zu Tage — das wissen Sie so gut, wie ich — die behaupten, die lutherische Kirche, d. h. der lutherische Pastor habe keinen Beruf noch Pflicht, noch Recht, den entfremdeten, verlorenen oder extravagirenden Schafen der ihm anvertrauten Heerde mit seiner Seelsorge nachzugehen, sie aufzusuchen u. s. w. Die Kirche steht ihnen zu gesetzten Zeiten, das Pastorat nach Bequemlichkeit offen, dahin sollen sie kommen, wenn die Seelennoth sie treibt, oder sie sollen den Hirten rufen lassen. Wer das nicht thun mag, der spricht sich selbst sein Urtheil — sein Blut ist auf seinem Haupte! — Ist das nun wirklich lutherische Ordnung, so gibt es kaum einen schreiendern Widerspruch, als zwischen dieser sichtbar kirchlichen Ordnung und dem Gebot der unsichtbaren Kirche in Gottes Wort und in dem Munde ihres unsichtbaren Hauptes und großen Oberhirten, wie denn jedes Kind aus seinem Katechismus den „guten Hirten“ kennt, der die verirrtten Schafe in der Wüste aufsucht und wieder zur Heerde bringt, wie die Mutter ein verirrttes Kindlein. Sie werden, gehetester Freund, sagen: das sind aber keine allgemein anerkannte Ordnungen unserer Kirche, sondern extrem einseitige Richtungen, getragen und vertreten von wahlverwandten Individualitäten. Dabei können Sie sich auf schlagende Beispiele im entgegengesetzten Sinn, auf Kirchenordnungen und landesbischöfliche Reskripte aus der besten „alten Zeit“, der Blüthe der lutherischen Orthodorie und Korrektheit und noch viel mehr auf die, Gottlob, fast allgemeine



Praxis des gegenwärtigen „argen und entarteten Geschlechts“ berufen. Ohne Zweifel und glücklicherweise ist dem wirklich so; und ebenso gewiß mit manchen andern Punkten, wo die vermeintliche kirchliche Ordnung ganz einfach auf eine nach Art und Zeit beschränkte und wechselnde Praxis hinausläuft, die dann mit einer bloßen Routine so nahe verwandt ist, daß es sich nicht lohnt, die Grenzen aufzusuchen. Wie heftig sträubt man sich, um ein anderes allerdings weniger prägnantes Beispiel zu nehmen, von manchen Seiten auch heut zu Tage noch gegen jede aktive Verwendung und Berechtigung des Laienelements in der lutherischen Kirche als calvinisirenden Bruch lutherischer Correctheit hinsichtlich des geistlichen Amtes, und ohne Zweifel hat diese Opposition, wenn auch keine unbedingte, doch eine relativ gute Berechtigung gegenüber mancher der neuesten Anordnungen auf diesem Gebiet. Abgesehen aber von solchen wenigstens theoretisch offenen Detailfragen, wissen wir Alle, wäre es auch nur aus Tholuck's „Lebenszeugnissen“, daß in eben jener lutherischen Musterperiode — die freilich zugleich eine Periode des ärgsten Verfalls der Zucht und des Wandels bei Hoch und Niedrig, Geistlichen und Laien war — mehr denn ein höchst orthodoxer Landesbischof und Theologe Dinge anordnete und befürwortete, die einem Presbyterium im Keime so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern. Bieweit man auch dabei sich auf bestimmte evangelische Gebote, auf die Praxis der Apostel u. s. w. berufen kann, lasse ich dahin gestellt — denn ubi doctores dissentiunt etc.! Es genügt zur allgemeinen evangelischen Berechtigung der Sache, daß es gewiß Niemanden einfallen wird, sie als schriftwidrig zu verwerfen, eben weil sie handgreiflich in das Gebiet fällt, wo die mannigfaltigste weitere positive Entwicklung der in der Heiligen Schrift nur im Allgemeinen nach Geist und Sinn angedeuteten oder implicirten Momente den freiesten Raum findet. Nach allem dem und in allen Punkten wo nicht über allen Zweifel und von einer anerkannten gemeinsamen Autorität bestimmt ist, was Ordnung der lutherischen Kirche ist, sind wir wohl berechtigt anzunehmen, daß unsere Kirche sich überhaupt durch keine sogenannte feste Ordnung jenen Raum hat verschließen und beschränken lassen wollen, sondern daß sie sich vorbehalten hat, nach Umständen und Bedürfnis, ja nach Zeit und Ort, schriftmäßig evangelische Momente positiver



oder negativer, bestimmter oder unbestimmter Art, Gebot oder Zulassung in neuen Ordnungen oder eben durch Zulassung thatsächlich zu entwickeln. Wer das Gegentheil behaupten — wer damit zugeben wollte: „es gibt wirklich große dringende geistliche Nothstände, in deren Abhülfe schriftgemäße oder doch nicht schriftwidrige Mittel sich nachweisen lassen oder schon bewährt haben, wozu auch die lutherische Kirche die Elemente, Material und Kräfte hat, deren Abhülfe aber durch Entwicklung dieser Kräfte der Kirche in ihren Ordnungen, ihrem Geist und ihrem Wesen verboten ist“ — wer eine solche Behauptung aufstellte und hinreichend zu begründen vermöchte, der würde damit der lutherischen Kirche den schlechtesten Dienst leisten, das kläglichste testimonium paupertatis, das vollständigste Insolvenzzeugniß stellen — ja, das schmählteste Todesurtheil sprechen. Er würde dies, soweit er solcher Ueberzeugung auch praktische Geltung zu geben vermöchte, auch erequiren. Und meint man im Ernst der darin liegenden furchtbaren Verantwortlichkeit zu entgehen durch die Berufung auf die typischen Gegensätze der Martha und Maria, bei deren Deutung und Applikation dann Fleisch und Blut und seine Neigung und Bequemlichkeit nur allzuviel Raum finden? Dem ist aber glücklicherweise nicht so — von einer solchen allgemein anerkannten unseligen Entscheidung solcher kirchlichen Lebensfragen ist uns Nichts bekannt. Wir brauchen also gar nicht einmal die verhängnißvolle Frage zu stellen: wie dann, wenn nun doch unsere Kirche sich selbst solche Rettungswege verschlossen hätte, die von und in Gottes Wort entweder geboten und gewiesen oder doch offen gelassen und verstattet sind? Wir halten vielmehr unverzagt an dem fest: was wirklich Noth thut in solchen Dingen und was Gottes Wort gebietet oder gestattet ist auch lutherisch — jedenfalls in posse, wenn die Noth wirklich da ist auch in esse! — Und wenn auch, oder so lange die Kirche verhindert ist in diesem Sinne als Ganzes aufzutreten, so kann sie jedenfalls ihren einzelnen lokalen Organen und Gliedern eine so freie Bewegung verstatten, wie die Sache es dann fordern mag — aber nur soweit, daß die Sache selbst nicht wesentlich darunter leidet und eben deshalb nicht immer bloß negativ, sondern auch positiv. Dem ist nicht so! Wie wollte denn sonst die beste Zeit, die erste Liebe der lutherischen Reformation, wie wollte unser Luther selbst vor jenem Maas-



stabe lutherischer Correctheit bestehen? Er müßte als undeutsch und unlutherisch auf den Index seiner neuesten Jünger! Oder meint man, es sei bei der Reformation ohne massenhafte Aufregung, ohne Erschütterung, ohne Mitwirkung von Laien u. s. w. abgelaufen? Oder entspricht etwa Luther dem, was man oft mit allzuviel weichlicher Selbstgefälligkeit den Marientypus nennt? War er, der gewaltige Pfleger, Ordner, Schaffner und Diener der neuen Kirche, nicht eben so gut die personificirte Martha?

In alle Dem ist nicht entfernt von einer willkürlich erwählten Nachahmung und Ueberpflanzung fremder Ordnungen oder gar Unordnungen die Rede. Der wirklich nationale und kirchliche Typus ist durchaus vorbehalten — soweit die nachweisliche Pflicht gegen die Sache es zuläßt. In alle Dem ferner gilt die Voraussetzung eines wirklich dringenden Bedürfnisses, einer wirklich zwingenden Gefahr und Noth und einer vernünftigen, wo möglich erfahrungsmäßigen Aussicht auf entsprechende Wirksamkeit des Heilverfahrens. Der bloßen polypragmatischen Unruhe und Willkür gegenüber hat sogar die Routine, wenn sie nicht in notorisch schwere Verfündigung ausläuft, ihr gutes Recht — zumal so lange noch eine Aussicht vorhanden, daß die in ihrem Bereich liegenden Mittel noch nicht erschöpft sind, daß von ihnen noch eine Abhilfe etwa durch energisichere Anwendung möglich ist. Dürfen und müssen wir nun die Geltung kirchlicher Routine, kirchlicher Praxis — ja, wirklich kirchlicher Ordnungen, soweit solche feststehen, den Forderungen thatsächlicher Nothstände gegenüber auf ein so bescheidenes Maas zurückführen und sie an die höchste Instanz der Heiligen Schrift verweisen, so bedarf es kaum einer weiteren Ausführung, daß noch viel weniger bloß nationalen oder gar individuellen Antipathieen über diese Gränzen hinaus Rechnung getragen werden kann. Kein Einzelner (innerhalb seines besondern oder allgemeinen Berufs), keine Nationalität kann sich der Pflicht, Nothständen und zwar durch die eben unbedingt erforderlichen Mittel, sofern sie ihr zugänglich sind, abzuhelpen, unter dem Vorwande entziehen: „das Mittel, das Verfahren behagt mir nicht — es wird mir schwer, mich dazu zu entschließen, daran zu gewöhnen u. s. w.“ Bei dem Einzelnen kann die Frage sein, ob dies oder jenes wirklich zu seinem Beruf gehört und gewiß wird Niemand Jedem zumuthen, Jedes anzugreifen,



was etwa bei den kirchlichen Nothständen an Arbeit vorkommen mag. Einer Nation, oder (wenn hier das Abstraktum eintreten darf!) einer Nationalität ist jene Entschuldigung, soweit sie eben bei der Kirche und kirchlichen Nothständen theilhaftig ist, unbedingt verschlossen, wenn sie nicht eben sich selbst, oder ihre christliche Würde und Weihe aufgeben soll — wie die Kirche sich selbst aufgeben würde, wenn sie sich weigerte oder für unfähig erklärte praestanda praestandi. Die Nationalität (wie eventuell der Einzelne) muß sich eben zwingen, muß sich zusammennehmen, dann findet sich auch in der reichen individuellen Mannigfaltigkeit ihrer Elemente die nöthige Vertretung zu jeder nöthigen Arbeit. Das hat auch in ihrem Revival die englische Nationalität satzsam bewiesen. Warum aber wir es uns in dieser Sache bei gleicher Noth bequemer machen dürfen, als unsere überstolzen überseeischen Geschlechtsvettern, ist wahrlich nicht abzusehen.

Auf dem bisherigen Wege, geehrtester Freund, sind wir wieder zu einem weit früheren Punkte zurückgekommen, nämlich zu der Frage: liegt bei uns ein genügender Grund vor, aus unseren lutherischen, oder calvinischen, oder unionistischen Ordnungen oder Praxis, oder doch wenigstens Routine und zwar auch gegen damit mehr oder weniger verbundene nationale Idiosynkrasieen so weit herauszugehen und die Bahnen des Revivals zu betreten, als es Gottes Wort gestattet? Liegt damit allerwenigstens ein genügender Grund vor, diese Frage im Allgemeinen und Besondern so oft und so gründlich und ernstlich zu besprechen, wie irgend eine andere kirchliche Frage, und bis wir positiv oder negativ zu einem praktischen Resultat gekommen sind, bei dem sich das kirchliche oder christliche Gewissen beruhigen kann oder muß? Noch einmal aber — es versteht sich von selbst, daß wir bei der Beantwortung dieser Frage durchaus nicht an eine Nachahmung, an die unmittelbare Verpflanzung eines wesentlich und positiv fremden Gewächses zu denken haben. Es wird vielmehr gerade ein Hauptpunkt für uns immer der bleiben: wie weit können und müssen die dort angewendeten Mittel und Kräfte bei uns eine den Eigenthümlichkeiten des nationalen Lebens entsprechende Modifikation erlangen? Ja, es handelt sich namentlich darum: wie weit sind wir berufen, eben durch und in unseren nationalen und kirchlichen Eigenthüm-



lichkeiten, durch die uns verliehenen eigenthümlichen Charismen gewisse unlängbare Fehler, Uebelstände, Gefahren, Aergernisse des englischen Revivals in deutscher Erweckung zu vermeiden und statt des Mißbrauchs oder Irrthums die rechte Erkenntniß und entsprechende Praxis herzustellen?

Ist nun auch die Antwort, welche die Thatsachen auf diese Fragen geben — zunächst schon auf die Vorfrage: ob die Besprechung derselben wirklich Noth thut? — eine sehr wenig erfreuliche, insofern eben von irgend ernstlichen und möglicherweise erspriesslichen Verhandlungen der Art kaum irgend etwas zu spüren ist, so läßt sich diese Erscheinung nur durch drei eventuelle Voraussetzungen erklären: entweder wir haben keine dringenden Nothstände der Art, wie ein Revival sie voraussetzt; oder wir, und zumal die Diener der Kirche, haben keine genügende Kenntniß oder Erkenntniß und Gefühl für diese Nothstände; oder sie sind der Meinung, daß die bisherigen Mittel, Kräfte und Ordnungen, Praxis oder Routine der Kirche ohne Entwicklung irgend wesentlich neuer Organe, Funktionen, Maassregeln und Handhabungen zur Abhülfe genügen; oder endlich sie verzweifeln überhaupt an der Möglichkeit einer Abhülfe.

Was die erste Alternative betrifft, so würde sie Angesichts der himmelschreienden notorischen Thatsachen, z. B. des Leichengeruchs unserer meisten Gemeinen, eine solche Stumpfheit und Gleichgültigkeit, einen solchen Mangel an geistlichem Hirtenberuf bezeugen, daß wir sie, wenigstens in Beziehung auf die große Mehrzahl unserer Geistlichkeit, keinen Augenblick festhalten dürfen, wenn es auch noch viel schwerer wäre, die Thatsache, worauf sie sich bezieht, auf andere Weise zu erklären, als wirklich der Fall ist. In der That aber liegen genug, wenn auch nicht eben erfreuliche, so doch an sich ziemlich veniale Ursachen vor, weshalb die große Mehrzahl sich überhaupt so wenig um Dinge bekümmert, die nur mit einer gewissen Anstrengung oder Opfer über die Gränzen der täglichen Routine hinaus zugänglich wären — wozu denn allerdings auch das Revival gehört. Weshalb unter den nicht an so enge Gränzen beschränkten Notabilitäten und Autoritäten Niemand sich findet, um eine solche Information zu vermitteln, muß ich freilich dahin gestellt sein lassen! Was die zweite Voraussetzung betrifft, so dürfte sie schon mit der



ersten sich insofern erledigen, als es schwer zu begreifen ist, wie man eben Angesichts und in richtiger Würdigung der Nothstände und der dadurch erwiesenen Unzulänglichkeit der bisher dagegen angewendeten Mittel, die Zulänglichkeit der letzteren behaupten kann. Man müßte denn dabei an eine solche Steigerung, Vervielfältigung und Entwicklung denken und glauben, die thatsächlich und im Wesentlichen eben dem Betreten einer neuen Bahn, einem neuen Heilverfahren so nahe käme, daß höchstens Raum zu einem leeren Wortstreit bliebe. Aber auch zu einer solchen Abhülfe findet sich nirgends ein thatkräftiger Beweis des vorhandenen guten Glaubens! Mit Vorbehalt übrigens, auf diese Frage zurückzukommen, will ich nur noch die letzte Alternative berühren, zu deren Erledigung wenige Worte genügen. Jene Verzweiflung an der möglichen Wirksamkeit irgend eines neuen Mittels hat nämlich, abgesehen von höheren Motiven, namentlich in Beziehung auf das Revival gar keine Berechtigung, so lange nicht eben jener Vorbedingung auch nur leidlicher Information über die betreffenden Thatsachen und der gründlichen Erörterung der einschlagenden Fragen besser genügt ist. Ich müßte mich sehr irren, oder wenn man z. B. nur sich nicht mehr durch den Popanz der Befalle, oder durch die Verwechslung einiger ausnahmeweisen Extravaganzen mit dem Revival selbst, oder durch immerhin dem deutschen Wesen mißliebige allgemeinere Züge befangen machen läßt, und wenn man andererseits sich unsere Nothstände in so manchen ihrer allgemeinsten Züge anschaulich macht, so wird kaum ein lebendiges Glied, kaum ein geistlich berufener eifrig ernster Diener unserer Kirche anstehen zu bekennen, daß jene Uebel unendlich viel geringer sind, als diese. Es ist wahr, da und dort kommen wirklich ärgerliche Auftritte, Momente sowohl auf Seiten einzelner Revivalprediger und Seelsorger, Geistlichen und Laien, als bei denen vor, deren Erweckung betrieben wird — aber neben einem solchen Fall finden wir unzählige, wo entweder ohne oder trotz solchen Aergernisses die große Frage zum Durchbruch kommt: „was soll ich thun u. s. w.“ — wo es wirklich zur Erweckung und allen ihren geistlichen Früchten kommt. Was wiegt nun schwerer?! Abgesehen aber davon, ist ja unsere Voraussetzung immer noch die, es werde unter den bei uns gegebenen Umständen und Bedingungen noch gar manche Ermäßigung jener Mißstände möglich sein, ohne



die Wirkung der Heilmittel wesentlich zu beschränken. Wieweit diese Hoffnung als plausibel gelten mag, wird aber eben auch nur dann zu bestimmen sein, wenn sich competente Autoritäten und ein unter ihrem Einfluß sich bildender Consensus der betheiligten Kreise von Geistlichen und Laien erst darüber verständigt haben, worin die notorische Unzulänglichkeit unserer kirchlichen Ordnungen oder Praxis liegt, was unserer Kirche in ihren gegenwärtigen Zuständen noch fehlt, um im Kampfe gegen ihre Nothstände durch die Mittel des Revivals — sofern kein anderes und wirksameres Heilverfahren nachzuweisen ist — in Anwendung zu bringen, und wieweit und in welcher Form ihr dies möglich sein dürfte. Ueber diese Punkte gestatten Sie mir in meinem nächsten und in dieser Angelegenheit jedenfalls letzten Schreiben noch einige ganz unmaafgebliche Bemerkungen. Bis dahin u. s. w.

### Siebenter Brief.

Ihre mir immer wieder ziemlich unerwartete und um so erfreulichere Zustimmung zu dem wesentlichen Inhalt meines letzten Briefes, geehrtester Freund, und die daran geknüpftete Erwartung hinsichtlich meiner Behandlung des für dieses Schreiben vorbehaltenen Themas kann und darf mich doch nicht verleiten, to go beyond my deplh, wie ein sehr bezeichnender englischer Ausdruck sagt, und mich auf ein weiteres Ziel einzulassen, als was ich mir von vorne herein gestellt, nämlich durch praktische und theoretische Sachkunde besser berufene Männer dazu anzuregen, diesen Fragen die Beachtung auch in öffentlichen Verhandlungen zu geben und zu verschaffen, die sie verdient und bisher nicht gefunden hat.

Zugegeben also, daß unsere kirchliche Arbeit dem aus unsern geistlichen Nothständen erwachsenden Bedürfniß nicht genügt — und zwar zugegeben trotz der vollsten Anerkennung dessen, was seit Jahren nach verschiedenen Seiten zur Verstärkung der Wirksamkeit der in der bisherigen Praxis gegebenen Faktoren, Lehre, Predigt, Liturgie, Seelsorge, Werke christlicher Liebe im weitesten Sinne, sowohl von Seiten des geistlichen Amtes als von freien Kräften geschehen ist — zugegeben, daß von alle dem nichts etwa aufgegeben werden



soß, sondern daß es in allen Stücken und immer gelten und heißen muß: das Eine thun und das Andere nicht lassen! — dies Alles zugeben, so fragt sich eben, was kann ferner und zwar zunächst mit den vorhandenen Kräften, Mitteln und Einrichtungen geschehen? Voran z. B. fehlt es der Predigt, um sich wirksamer gegen die dringendsten geistlichen und sittlichen Schäden, zumal also gegen den Tod der Gemeinden zeigen zu können. Eine heikle Frage, die ich nur mit Gegenfragen beantworten möchte, oder mit Verweisung auf schon gegebene Antworten von gewichtigen Stimmen. Abgesehen von Ausnahmen, die sich entschieden über oder unter diesem Niveau halten, reicht ohne Zweifel der Durchschnitt der vielen Tausende allsonntäglicher Predigten vollkommen hin, um in Verbindung mit der Liturgie einem gewissen Durchschnitt andächtiger Zuhörer eine gewisse Art durchschnittlicher Erbauung zu gewähren, wobei man wohl es nicht allzugenu nehmen darf, ob es bloß eine vorübergehend mäßige Nahrung und Erhebung oder eine nachhaltige Stärkung des geistlichen Lebens ist. Jedenfalls ist die Gefahr einer allzuheftigen „Erschütterung“, welche ja schristwidrig wäre, nicht sehr häufig oder groß! — Aber ist das Alles genug? Genügt es auch nur dem wirklichen, wenn auch freilich nicht immer bewußten Bedürfniß, auch nur der leider meist geringen Minorität der Gemeindeglieder, welche die Kirche wirklich mehr als nur ausnahmsweise selten besuchen. Sind darunter nicht gar manche, denen es, eben weil sie sich dessen nicht bewußt sind, hoch Noth thäte, sie aus ihrer geistlichen Trägheit, Sicherheit, Selbstgerechtigkeit zu dem vollen Gefühl ihres Sündenstandes — zu der Frage: „was soll ich thun u. s. w.“ — zu wecken? Wie viele deren, wenn auch noch so tief verschüttetes Sündenbewußtsein sie durch Kleinmuth zum Unglauben, zu einem Verzweifeln an sich selbst und an der Erlösungsgnade und Wirkung des Heiligen Geistes treibt — zu einer Stimmung, die darum nicht weniger gefährlich ist, weil sie nicht zu einer gewaltsam tragischen Katastrophe, sondern nur zu einer allmählichen Lähmung aller sittlichen Kräfte führt! — Wenn aber gar einmal, was denn doch auch vorkommt, ein wirklich und positiv feindselig Ungläubiger, der vielleicht auch in seinem Wandel die Früchte des Unglaubens zeigt, sich in die Kirche verirrt — wie viele von jenen vielen Tausenden von Predigten sind irgend geeignet, solche Herzen zu treffen, zu



erschütterern, bis zu dem noch vorhandenen geistlichen Lebensnerv durchzudringen und ihn anzuregen, zu beleben, zu wecken? — Und wenn notorisch gar viele, wahrscheinlich die sehr große Mehrzahl dieser Predigten dazu nicht angethan sind, woran liegt es? Sind sie zu kurz oder zu lang? — zu weich oder zu hart? — zu stark oder zu schwach? — zu stumpf oder zu spitz? — zu dürr oder zu saftig? — zu grau und schwarz oder zu bunt? — zu einfältig oder zu künstlich? — zu ungelehrt oder zu gelehrt? — zu allgemein oder zu besonders? — zu wenig oder zu viel auf einzelne Personen oder Vorgänge oder Zustände der Gemeinde gerichtet? Legen sie zu viel oder zu wenig Gewicht auf die trivialen Anfänge solcher sündlichen Entwicklungen, deren Extreme erst als grobe Begehungsünden, wohl gar Verbrechen hervorspringen? Fehlt es vielleicht überhaupt und besonders an psychologischer Bildung? Ich könnte diese interrogatorischen Monologe noch weit fortspinnen! — Sie haben jedoch vielleicht schon jetzt an das bekannte Sprichwort von thörichten Fragen und weisen Antworten gedacht. Jedenfalls aber habe ich nur auf die erstgestellte Alternative eine Antwort, die Ihnen vielleicht gar sehr den Eindruck eines Stoßseufzers machen wird, wenn ich bekenne: neun Zehntel aller Predigten und ein gut Theil aller Gebete (besonders *ex tempore*) sind in der That viel zu lang!

Steht die Sache aber so hinsichtlich der Kirchenbesucher, was sollen wir von Denen sagen, die gar nicht in den Fall kommen, sich der Wirksamkeit dieser Predigten auszusetzen — d. h. leider durchschnittlich der sehr großen Majorität aller Gemeiniglieder und der sonst irgendwie bürgerlich oder polizeilich dazu zu rechnenden Leute? — Hier würde die außerkirchliche Predigt, — die Predigt unter freiem Himmel u. s. w. ausshelfen können, welche sich dann auch ausnahmsweise, z. B. bei Missionsfesten durchaus, wenn auch nicht erschöpfend bewährt hat. So lange aber, abgesehen von seltenen Ausnahmen, nur in den Kirchen gepredigt wird oder gepredigt werden darf, bleibt dem geistlichen Amt kein anderes Mittel diesen Seelen wenigstens theilweise beizukommen, als die Seelsorge. Niemand aber wird sich darüber täuschen, daß in unzähligen Fällen die bisher verwendbaren seelsorgerischen Kräfte sowohl der Quantität als Qualität nach durchaus nicht hinreichen, um auf diesem Wege diesem Bedürfnis zu genügen. Ueberhaupt ist ja sehr die Frage, ob die



Seelsorge, ganz getrennt von der Predigt, irgend auf erheblichen Erfolg rechnen kann. So gilt auch hier wieder, das Eine thun, und das Andere nicht lassen! Die Frage, ob die freie Predigt sich mit dem lutherischen Amtsbegriff unbedingt nicht verträgt, will ich hier nicht erörtern, sondern ihr mit der Gegenfrage begegnen: steht Gottes Wort und die Ordnung und Praxis der apostolischen sowie der ersten reformatorischen Kirche dieser Ausdehnung der Thätigkeit des Amtes am Wort entgegen? Die schon sowohl aus der Vergangenheit, z. B. von Luther selbst, vorliegenden Beispiele scheinen jedenfalls in dieser Beziehung, wahrscheinlich aber doch jenen ersten und specifisch lutherischen Bedenken gegenüber, das Gegentheil zu beweisen. Der noch gesteigerte Amtsbegriff der anglikanischen Kirche hat zu keiner Zeit die Predigt im Freien principiell ausgeschloßen. Sie ist nur in dem Todesschlaf der letzten anderthalb Jahrhunderte abgekommen, neuerdings aber, z. B. von dem Bischof von Oxford, wieder erweckt worden, und zwar mit großer Wirkung.

Ist aber von einer solchen Ausdehnung der geistlichen Amtsthätigkeit die Rede, wie sie die gänzliche Entfremdung einer großen Mehrheit der namenchristlichen Bevölkerung zu ihrer Erweckung auch nur in sehr beschränkten Grenzen, geschweige denn in irgend allgemeiner Ausdehnung erfordert, so wird wohl von allen Seiten die Unzulänglichkeit schon allein der physischen Kräfte und der Zeit zur Abwehr einer solchen Zumuthung geltend gemacht werden, womit denn die allzu heikle Frage nach der durchschnittlichen geistlichen, sittlichen und intellektuellen Begabung glücklich beseitigt ist. Gilt ultra posse von allen diesen Stücken, so kann die Anwendung auf jene beiden so entscheidenden Momente auch ohne alle Berlegung der „Susceptibilitäten“ des Standes oder der Personen Statt finden. Soweit indeßen wird es auch uns Laien um so eher erlaubt sein, hier wenigstens mit bescheidener Anfrage herauszugehen, als uns noch kürzlich das Zeugniß einer der ehrwürdigsten und gewichtigsten Stimmen aus den geistlichen Kreisen in Gnadau einen Einblick gestattet hat in das Verhältniß zwischen Arbeit und Ruhe mit Genuß oder Erholung bei dem Durchschnitt unserer geistlichen Hirten. Danach dürfte ein leiser Zweifel wohl nicht ganz ungerchtfertigt sein: ob nicht z. B. die durchschnittlich unter der Constellation des Schlafrocks, der Pantoffeln, der Cigarre und des



Raffees, sowie einer über das Bedürfnis der Sache ausgedehnten Conversation stehende Zeit in vielen Fällen einer großen Beschränkung fähig wäre, ohne daß ein erheblicher persönlicher Nachtheil zu befürchten. Eine weitere Erörterung dieser Punkte und der damit zusammenhängenden sittlichen und geistigen Zustände eines im Uebrigen sehr ehrenwerthen Durchschnitts der geistlichen Masse würde viel zu weit führen. Namentlich würde dies sehr bald auch die Frage heranziehen: ob die ganze Bildung, welche unsere Schulen und dann besonders unsere Universitäten, Seminare und endlich das Hauslehrerwesen dem geistlichen Nachwuchs geben, auf die Länge auch den mäßigsten Anforderungen, die aus unseren geistlichen Nothständen sich in steigendem Maasse aufdrängen, zu genügen im Stande sein kann — sobald man mehr verlangt als ein leidliches Maass theologischer Kenntnisse und negativer Sittlichkeit? Wie die äußere und innere Zerfahrenheit, das unbedingte subjektive Sichgehenlassen, der Mangel aller Disciplinirung in Gewohnheiten, Ordnung und Regel des Lebens, das durchschnittlich und vielleicht zunehmend niedrige, triviale Niveau der ganzen Amts- und Lebensanschauung u. s. w. — dann das Uebergangsgebiet des Conditionirens für die meisten Candidaten! — ob und wie dies Alles eine Vorbereitung zu solchen geistlichen Arbeitskämpfen sein soll, die in England auf dem Felde und mit den Werkzeugen und Waffen des Revivals geführt werden und die auch bei uns in irgend einer Weise geführt werden müssen — das ist freilich nicht abzusehen!

Aber auch im allerbesten Falle und bei der äußersten Entwicklung und Anstrengung aller wirklich vorhandenen und aus unseren allenfalls reformirten (soweit sie reformirbar!) Universitäten regelmäßig zu rekrutirenden geistlichen Amtskräften — ja, auch wenn wir z. B. die wissenschaftlichen Anforderungen relativ und unter gewissen Bedingungen und Verhältnissen für eine gewisse Classe von Geistlichen niedriger stellen wollten, was ja eine sehr schwierige Frage ist — auch dann bleibt das Mißverhältniß zwischen dem Bedürfnis und den zu seiner Befriedigung verwendbaren Mitteln noch immer so groß, daß wir Laien uns der Ueberzeugung nicht erwehren können: wenn nicht anderswoher sich neue Quellen geistlicher Arbeitskräfte eröffnen, so ist an eine Verminderung der geistlichen Nothstände auch nur in ihren dringendsten Erscheinungen nicht



zu denken. Der sichere Zuwachs des Uebels wird den möglichen Zuwachs der Hülfe immer und mehr und mehr überflügeln. So stehen wir denn vor einer der Fragen, die in allen Kirchen im engeren Sinne, und wo das geistliche Amt noch eine wirkliche Bedeutung hat, mit Recht als eine der schwierigsten anerkannt wird: die Betheiligung von Laien an Predigt und Seelsorge im weiteren Sinne, wie sie namentlich eben in England das Revival aufweist. Auch bei uns fehlt es daran, namentlich in und durch die sogenannte innere Mission, nicht ganz; aber es bedarf hier keiner weiteren Nachweisung, daß wenigstens in ihrer bisherigen Ausdehnung, Organisation und Thätigkeit auch die innere Mission jenem zunehmenden Bedürfnis keineswegs entsprechen kann. Daß gerade hier die geeignetsten Anknüpfungspunkte und Grundlagen zu weiterer Entwicklung gegeben sind, werden auch Sie, geehrtester Freund, nicht in Abrede stellen, obgleich unsere Ansichten über die Sache selbst in mancher Hinsicht auseinander gehen. Jedenfalls aber wird eben eine solche Entwicklung um so mehr die Frage hervortreten lassen: wie soll sie sich zu den kirchlichen Ordnungen, Praxis, Routine — namentlich also zum geistlichen Amte verhalten? Und hier ist nun ohne Weiteres und wiederholt zuzugeben, daß die Lösung der Frage gerade in der lutherischen Kirche ihre besonderen Schwierigkeiten hat. Doch aber wird anderseits kaum in Abrede zu stellen sein, daß wenn die bischöfliche Kirche in England, bei ihrem noch viel strikteren und exclusiveren Amtsbegriff, sich die Gemeinschaft von Laien im Revival gefallen lassen konnte — wenn sie jedenfalls als solche sich nicht dagegen erklärt, sondern ihren Dienern darin freie Hand läßt, so kann doch in der lutherischen Kirche kaum ein wirklich unübersteigliches Hinderniß vorhanden sein, sofern sie sich den Recurs auf die Heilige Schrift, auf die erste Kirche in ihrem Befehrungswerk und auf die Reformation nicht versperrt!

Ein dringendes Bedürfnis ist jedenfalls nicht zu verkennen, welches sich vielleicht am besten durch ein Gleichniß aus dem weltlich fleischlichen Kriegswesen veranschaulichen läßt. Ein Heer ohne leichte Truppen, wenn seine schweren Linientruppen auch den höchsten Anforderungen entsprächen, wird nie als vollkommen kriegstüchtig gelten, nie nachhaltige Eroberungen machen können, sondern sich meist auf eine nachtheilige Defensiv beschränken müssen. Wer möchte



aber läugnen, daß es gerade der lutherischen Kirche ganz an leichten Truppen fehlt? Der römischen Kirche hat es daran nie gefehlt und wenn sie dieselben zu verschiedenen Zeiten in ihren geistlichen Orden der strengsten Disciplin zu unterwerfen verstand, so ist doch wahrlich deren Wirksamkeit dadurch nicht geschwächt worden. Aber auch die freiere Gestaltung in ihren Laienbrüderschaften fehlt ihr nicht. Ueberhaupt möchte ich, geehrtester Freund, obgleich die römische Kirche ausdrücklich von diesen Betrachtungen ausgeschlossen ist, darauf hinweisen, daß dieselbe z. B. mit ihren „Missionen“ jeden Augenblick ein sehr wirksames Revival eröffnen kann und gelegentlich mit einiger Steigerung über ihr gewöhnliches Niveau auch sehr ähnliche Erscheinungen und Resultate erlangt hat. Was England betrifft, so hat das Dissenterwesen in gewissem Sinne der Landeskirche thatsächlich die Mühe einer solchen Organisation erspart und freilich sie auch gänzlich ihrer Controle entzogen! Der Methodismus zumal war auf dem besten Wege, der Kirche die besten leichten Truppen zu liefern, die sie wünschen konnte und wenn er sich dann später emancipirte und den Kampf auf eigene Hand fortsetzte, so lag die Schuld mindestens sehr gleichmäßig auf beiden Seiten. Seitdem bot nun wieder die sogenannte „evangelische“ Richtung eine Möglichkeit der Befriedigung desselben Bedürfnisses, die namentlich eben in der Betheiligung an der home mission, am Revival u. s. w. sich einigermaßen verwirklicht hat — freilich in einer individuellen Willkür und Promiscuität, die ohne Zweifel eine große Schwäche des kirchlichen Organismus beweist. Auch die hochkirchlichen Elemente haben (wie schon bemerkt) in der mehr kirchlichen Form von Bruder- und Schwesterschaften wenigstens einen Anfang in diesem Sinne gemacht. Und der lutherischen Kirche sollte Ähnliches absolut unmöglich sein?! Damit wäre ihr überhaupt die Möglichkeit abgesprochen, in den Kämpfen der Zeit auch nur ihren bisherigen Bestand zu bewahren; denn eine Festung, deren Besatzung sich nicht über das Glacis hinauswagen kann, ist verloren. So sei uns denn, geehrtester Freund, vergönnt, so lange es irgend möglich, die Voraussetzung festzuhalten, daß nicht die unabänderlichen Ordnungen unserer Kirche, nicht ihre bessere Praxis jener Entwicklung ihrer Streit- und Arbeitskräfte im Wege steht, sondern nur ihre leidige Routine. Lassen Sie uns weiter an der Hoffnung festhalten, daß



eben durch eine organische Entwicklung aus den gegebenen Ordnungen und Organen sich diejenigen Erscheinungen des englischen Revival größtentheils werden vermeiden lassen, die dem würdigern und berechtigten deutschen und lutherischen Geist und Gemüth wirklich zum Aergerniß oder Schaden gereichen können, während wir uns zugleich von einer gewissen Aengstlichkeit, Feinlichkeit und Bequemlichkeit, einer geradezu pedantischen oder weibischen und mit der wahren evangelischen Freiheit nicht verträglichen Gebundenheit emancipiren. Dabei ist aber noch ein Punkt zu berücksichtigen, worin unsere Zustände sich günstiger erweisen als die englischen, obgleich auch wieder gerade daraus viele Bedenken erhoben werden mögen.

Die zahlreichen Sektenbildungen in England — oder brauchen wir den euphemistischen Ausdruck der Denominationen — ist ohne Zweifel die Quelle vieler und mannigfacher Uebelstände auch auf dem Gebiet des Revivals; aber dennoch ist kein Zweifel, daß sie nicht nur eine unvermeidliche und jedenfalls subjektiv berechtigte Folge des schmähligen Verfalls der Landeskirche in banausischer oder aristokratischer Verweltlichung und formaler, wie dogmatischer Erstarrung war, sondern es muß auch anerkannt werden, daß nur dadurch das geistliche Salz wenigstens der Haupt- und Kernlehren des Evangeliums und nicht ohne mannigfaltige Erweisungen und Früchte des Heiligen Geistes in dem nationalen Leben weit und breit gerade da lebendig erhalten wurde, wo die Kirche mit ihrem dumm gewordenen Salze — vor ihrem neuern großen Aufschwung und Selbstrevival jedenfalls — nicht mehr hinreichte. Lassen wir dahin gestellt, wieweit unsere Kirche es sich zum Verdienst, unsere Nationalität es sich zum Ruhm anrechnen kann, daß bei uns die Sektenbildung nur einen kaum merklichen Raum einnimmt. Der tiefste Verfall der Kirche hat zwar einen unermeslich großen tatsächlichen Abfall herbeigeführt, wobei aber diese Elemente mit wenig Ausnahmen nicht einmal so viel geistliches Leben und Bedürfniß mitnehmen oder mitzunehmen fanden, wie eben zu einer Sektenbildung gehört. Wie dem auch sei, daß wir es nur mit — je nachdem man den Begriff der Union auffaßt! — zwei oder drei wirklichen evangelischen Kirchen zu thun haben, würde ein deutsches Revival gar sehr vereinfachen und erleichtern — vorausgesetzt, daß man sich wenigstens auf diesem Felde zu einer praktischen



Union vereinigen könnte — nicht in der bloß thatsächlich tumultuarischen Weise des englischen Revivals, sondern mit gutem Vorbedacht und Ordnung. Bis auf einen gewissen Punkt ist in dieser Beziehung schon durch und in der äußern und innern Mission, den Kirchentagen und manchen andern Erscheinungen — ja überhaupt in der Union die Frage günstig entschieden: ob ein solches Zusammenwirken auf einem gewissermaßen neutralen Gebiet ohne Verletzung auch des lutherischen Bewußtseins möglich? Denn der Widerspruch einzelner Vertreter absoluter lutherischer Exklusivität kann dem lutherischen Recht und Charakter Derer, die zu einer solchen Union die Freudigkeit fühlen, eben so wenig Eintrag thun, als die absorbirenden Tendenzen in der Union! Ob aber am Tage des Gerichts die Hauptfrage sein wird, nach einer gewissen Art von lutherischer Korrektheit, oder nach dem Heil Tausender von Seelen, die um dieser Korrektheit willen unter den Augen ihrer korrekten lutherischen Hirten zu Grunde gegangen sind, ist doch auch eine Frage! Immerhin aber lassen Sie uns die Hoffnung festhalten, daß mehr und mehr die feste Organisation und Gestaltung der lutherischen Kirche und die unerschütterliche Bewahrung ihres Berufs als Verwahrerin und Verwalterin der Fülle der Lehre und der Realität der Sakramente sie nicht nur nicht hindern, sondern im Gegentheil sie recht eigentlich befähigen wird auf thatsächlich gemeinsamem Gebiet, wozu doch ohne allen Zweifel die Erweckung gehört, auch wirklich in eine Union der Liebesarbeit und des Glaubenskampfes mit allen den Kirchen und deren Gliedern und Dienern zu treten, die eben soweit jene Gemeinschaft anerkennen, darüber hinaus aber keiner Kirche zumuthen, das aufzugeben, worin der Kern ihrer Eigenthümlichkeit liegt. So lange dieser fortwährend angefochten, gefährdet wird, ist freilich eine Steigerung der Reaktion der Selbsterhaltung auch über die Gränzen des Nöthigen und Erspriesslichen unvermeidlich und soweit berechtigt. Nur eine schwache oder in ihrem innersten Wesen bedrohte Kirche ist berechtigt und genöthigt, sich schärfer abzuschließen.

Habe ich Sie, geehrtester Freund, recht verstanden, so würden Sie gegen diese Auffassung an sich wenig einzuwenden haben, sondern nur die Opportunität des gegenwärtigen Moments zu irgend einer Erweiterung des kirchlichen Organismus und kirch-



licher Thätigkeit bezweifeln. Ich gebe gern zu, daß der gegenwärtige Zustand der lutherischen Kirche — der übrigens in gar mancher Hinsicht, was man auch sagen mag, nicht schlimmer, sondern relativ besser ist, als in der vermeintlich guten alten Zeit — und noch viel mehr die durch falsche, wenn auch gutgemeinte Unionsbestrebungen nach allen Seiten erzeugte Confusion und Disunion jedes erspriessliche Vorgehen nach irgend einer Seite — zumal gemeinsam und wirklich unionistische Lebensbewegung unendlich erschwert; aber folgt daraus schon, daß Alles unterbleiben soll? Welche andere als die verderblichsten Wirkungen, die Steigerung aller Schäden und Nothstände sind von einem solchen weit über das Maas der durch äußere oder innere Bande bedingten Nothwendigkeit gehenden gleichsam freiwilligen willkürlichen Starckrampfe zu erwarten! Lassen Sie uns vielmehr nicht vergessen, daß die erspriessliche Uebung, Anstrengung und Verwendung der Kräfte, der Organe, die noch nicht wirklich gelähmt sind und soweit sie es nicht sind, das beste Mittel ist auch die schon gelähmten wieder zu stärken, zu beleben, zu befreien. Um aber zu wissen, ob und wie weit man noch gehen kann, muß man eben gehen! Bedarf es einer innern Reform zu jeder kräftigen Aktive nach Außen, so wird auch durch jede gesunde Kraftentwicklung nach Außen die innere Reform befördert.

Sie heben in Ihrem letzten Schreiben noch ein Bedenken hervor, was ich indeßen nur mit wenig Worten zu berühren brauche. Allerdings nämlich dürfte die strikte bureaukratisch-polizeiliche Bevormundung die nun einmal eine — bis auf einen gewissen Punkt durch die Umstände und Verhältnisse unseres kirchlichen und politischen Lebens seit drei Jahrhunderten unabweislich motivirte Bedingung jeder in die breitere Dessenlichkeit der Massen eintretenden Bewegung ist, auch an einer noch so sehr gemäßigten Erweckungsbewegung großen Anstoß nehmen und dieselbe auf den möglichst geringsten Raum und die größtmögliche Stille zu beschränken suchen. Und zwar würde dies ohne Zweifel auch bei an sich nicht übelwollender Gesinnung geschehen, schon aus bloßem bureaukratisch-polizeilichem Instinkt — geschweige denn bei der unläugbaren (mit wenig Ausnahmen) Antipathie der Bureaukratie gegen lebendiges, positives Kirchen- und Christenthum. Es würde auch unter anderweitig günstigen, d. h. ruhigsten Verhältnissen geschehen — geschweige



denn in diesem Augenblick, wo besten Falls Feigheit und Schwäche mindestens eben so sehr wie 1848 das Verhalten der Behörden gegen die aufgeregten Elemente politischer, socialer oder kirchlicher Zuchtlosigkeit charakterisirt. Ohne Zweifel würden z. B. auch sonst nicht feindselige Beamten einer christlichen Erweckungspredigt im Freien oder in einem Bahnhof oder Theater oder Reitbahn schon deshalb entgegentreten, weil man ja dann auch allen Gegnern des Christenthums freie Hand oder Zunge lassen müsse. Wenn wir durch Pöbelgewalt in unserer ehrlichen Arbeit gestört werden, so wird man dem Unfug einfach dadurch steuern, daß man uns die Hände bindet. Wenn ich nun zugebe, daß diese Umstände vorläufig die Operationen christlicher Erweckung mehr oder weniger beschränken dürften, so muß ich doch erstlich dagegen geltend machen, daß, wer auf rechten Wegen ist, niemals berechtigt ist, diesseits des Ziels stehen zu bleiben, so lange er nicht wirklich und effektiv aufgehalten, verhindert wird. Diese Fragen stehen natürlich im nächsten Zusammenhang zu dem Verhältniß zwischen Staat und Kirche überhaupt. So wenig ich aber auch nur mit einem Wunsch oder Gedanken zu der Aufhebung des bisher bestandenen Verhältnisses beitragen möchte, so kann ich doch die wohl kaum lange zurückzuhaltende Eventualität einer Aufhebung desselben keineswegs als ein so großes Uebel ansehen, wie es von manchen Seiten geschieht — am wenigsten für die Kirche, die so schweren Schaden eben durch jenes Verhältniß gelitten hat. Aber auch der Staat braucht darum noch kein heidnisch oder althee zu sein und dürften überdies Erfabrungen nicht ausbleiben, die auch von dieser Seite eine Wiedervereinigung unter allseitig erspriesslichen Bedingungen vorbereiten werden. Unter allen Umständen aber wird es gar sehr unsere Schuld sein, wenn wir nicht wenigstens das erreichen, daß die allgemeine Licenz, welche im Anzuge ist, auch uns und unseren Erweckungen zu Gute komme. Wie dem aber auch sei, immerhin würden auch schon jetzt die Gränzen einer erweckenden Bewegung von Seiten der Kirche sich mindestens sehr viel weiter ausdehnen lassen, als sie jetzt gehen, wenn die in dem englischen Revival gegebenen Erfabrungen nur einiger praktischen Anwendung auf unsere geistlichen Nothstände fähig wären und solche fänden. Ob und wie weit dies wirklich der Fall sein mag — die Entscheidung dieser Frage muß ich Andern überlassen. Meine bescheidene Aufgabe aber glaube ich erfüllt zu haben, wenn ich wenigstens zu der Information und zu den Erwägungen, welche einer solchen Entscheidung vorhergehen müssen, zunächst bei Ihnen und in Ihrem Kreise eine fruchtbar erspriessliche Anregung gegeben haben sollte. Womit denn u. s. w.

Druck von Kohler & Zeller in Offenbach a. M.

Yb 95 d m.



4 9<sup>7</sup>  
—  
f, 8









oo ~~the~~ oom

# Sieben Briefe

über

## englisches Revival

und

## deutsche Erweckung

von

V. A. G.

